



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Der Dialekt von Weyregg am Attersee“

Verfasserin

Eva Katharina Untersperger

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 332

Studienrichtung lt. Studienblatt: Deutsche Philologie

Betreuerin / Betreuer: Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Franz Patocka

INHALTSVERZEICHNIS

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	4
VORWORT	5
1 EINLEITUNG	6
2 THEMATIK	7
3 FORSCHUNGSSTAND	8
4 KENNWÖRTER DES MITTELBAIRISCHEN RAUMES	9
5 ARBEITSDEFINITIONEN	11
5.1 Dialekt	11
5.2. Sprachwandel	11
6 UNTERSUCHUNGSGRUNDLAGEN	16
6.1 Untersuchungsmaterial	16
6.2 Gewährspersonen	16
6.3 Untersuchungsmethoden	17
6.4 Zur Charakteristik des Untersuchungsortes	17
6.5 Lautschrift nach Teuthonista	18
7 BESCHREIBUNG DES DATENMATERIALS	20
VOKALISMUS	20
7.1 Monophthonge	21
7.1.1 Mhd. <i>i</i>	21
7.1.2 Mhd. <i>ii</i>	22
7.1.3 Mhd. <i>u</i>	22
7.1.4 Mhd. <i>e</i>	23
7.1.5 Mhd. <i>ö</i>	24
7.1.6 Mhd. <i>o</i>	24
7.1.7 Mhd. <i>ë</i>	25
7.1.8 Mhd. <i>a</i> und mhd. <i>â</i>	26
7.1.9 Mhd. <i>ä</i> und mhd. <i>â</i>	28
7.1.10 Mhd. <i>î</i>	28
7.1.11 Mhd. <i>ü</i>	29
7.1.12 Mhd. <i>û</i>	29
7.1.13 Mhd. <i>ê</i>	30
7.1.14 Mhd. <i>ô</i>	30
7.1.15 Mhd. <i>ô</i>	30

7.2 Diphthonge	31
7.2.1 Mhd. <i>ie</i>	31
7.2.2 Mhd. <i>üe</i>	32
7.2.3 Mhd. <i>uo</i>	32
7.2.4 Mhd. <i>ei</i>	33
7.2.5 Mhd. <i>öü</i>	34
7.2.6 Mhd. <i>ou</i>	34
7.2.7 Mhd. <i>iu</i>	35
Konsonantismus	35
7.3 Plosive	35
7.3.1 Spätahd. <i>b</i>	35
7.3.2 Spätahd. <i>p</i>	36
7.3.3 Spätahd. <i>d</i>	36
7.3.4 Spätahd. <i>t</i>	37
7.3.5 Spätahd. <i>g</i>	39
7.3.6 Spätahd.-Frühmhd. <i>gg</i>	39
7.4 Frikative	40
7.4.1 Spätahd. <i>v</i>	40
7.4.2 Spätahd. <i>f(f)</i>	40
7.4.3 Spätahd. <i>s</i>	41
7.4.4 Spätahd. <i>ʒ</i>	42
7.4.5 Spätahd. <i>sch</i>	42
7.4.6 Spätahd. <i>h</i>	43
7.4.7 Spätahd. <i>ch</i>	44
7.5 Affrikaten	45
7.5.1 Spätahd. <i>pf</i>	45
7.5.2 Spätahd. <i>z</i>	45
7.5.3 Spätahd. <i>tsch</i>	46
7.5.4 Spätahd. <i>kch</i>	46
7.6 Nasale	47
7.6.1 Spätahd. <i>m</i>	47
7.6.2 Spätahd. <i>n</i>	47
7.6.3 Spätahd. <i>ng</i>	50
7.7 Liquide	50
7.7.1 Spätahd. <i>l</i>	50
7.7.2 Spätahd. <i>r</i>	51
7.8 Halbvokale	53
7.8.1 Spätahd. <i>j</i>	53
7.8.2 Spätahd. <i>w</i>	53
8 UNTERSCHIEDE ZWISCHEN DEN GENERATIONEN IM DIALEKT	55
9 VOM AUSSTERBEN BEDROHTE WÖRTER UND PHRASEN	58
9.1 Wetter	58
9.2 Speisen und Kochen	59
9.3 Arbeit	61
9.4 Feiertage und Kirche	62

9.5 (Menschliche) Eigenschaften und Verhalten	63
9.6 Phrasen	68
9.7 Rund ums Haus	70
9.8 Zeitliche Angaben	72
9.9 Richtungsangaben	72
9.10 Wochentagsbezeichnungen	72
9.11 Spottbezeichnungen	73
10 ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE	76
11 LITERATURVERZEICHNIS	78
12 ANHANG: WÖRTERLISTE	81

Abkürzungsverzeichnis

ÄG	ältere Generation
Ahd.	Althochdeutsch
Bair.	Bairisch
bzw.	beziehungsweise
Dem.	Deminutiv
JG	jüngere Generation
Mbair.	Mittelbairisch
Mhd.	Mittelhochdeutsch
Nhd.	Neuhochdeutsch
Pl.	Plural
Sg.	Singular
Spätahd.	Späthochdeutsch
Vgl.	Vergleiche
z.B.	zum Beispiel

Vorwort

Die Lebensumstände verändern sich und somit unweigerlich auch die Sprache. Dialekte werden immer mehr der Standardsprache angepasst und verlieren nach und nach ihre Besonderheiten. Manche Lexeme werden vergessen, manche Phoneme gegen modernere Lautungen ausgetauscht und es dauert nur zwei oder drei Generationen, bis viele Eigenheiten komplett unbekannt geworden sind.

Zwar hat das Sammeln des Materials und vor allem das Transkribieren sehr viel Zeit in Anspruch genommen, doch hat sich all die Mühe gelohnt, um eine umfangreiche Darstellung des gegenwärtigen Sprachgebrauchs zu ermöglichen.

Mein Dank geht in erster Linie an meine Eltern Josefine und Franz, die mir all die Jahre mein Studium finanziert haben, an meine Schwester Andrea, die mich stets motiviert hat, und an meinen Diplomarbeitsbetreuer Franz Patocka, der die Idee hatte, mich den Dialekt in meiner Heimatgemeinde untersuchen zu lassen und der sich die Zeit genommen hat, mir die Transkriptionsschrift Theutonista beizubringen.

Ohne die Unterstützung der WeyreggerInnen hätte ich natürlich nie diese Arbeit schreiben können, daher möchte ich mich auf diesem Weg ganz herzlich bei meinen jungen Interviewpartnern Petra Gangl, Johannes Meinhart, Markus Kneissl, Christoph Mayr und Katharina Ott bedanken und selbstverständlich auch bei meinen älteren Gesprächspartnern Franziska und Peter Gangl, Johann und Margarethe Mayr, Franz Gebhart, Maria Kneissl, Anna Köstler, Maria und Franz Schneeweiß und bei meiner Oma Katharina Riedl.

1 Einleitung

Sprache ändert sich ständig dadurch, dass sie von den Menschen bewusst und unbewusst immer wieder den Gegebenheiten der Lebensumstände angepasst wird. Dieser Wandel geschieht seit dem Beginn der schriftlichen Aufzeichnung nicht mehr so unauffällig und dadurch lässt sich die Entwicklung der heutigen Sprache im Laufe einiger Jahrhunderte rückverfolgen. Sprachliche Veränderungen treten nicht an allen Orten zur gleichen Zeit auf, sondern werden nach und nach von Regionen angenommen, teilweise rückgängig gemacht oder von vornherein verweigert - je nachdem, wie die Einheimischen auf die neue Variante reagieren.

Sehr oft liest man dunkle Prognosen für die Zukunft des Dialektgebrauchs, die einfach nicht weniger werden, weil die Sorge um die Mundart berechtigt zu sein scheint.

„Auch in der Abfolge der Generationen zeigen sich deutliche Sprachunterschiede. Während die Generation der Großeltern in vielen Fällen noch einen regionalen Dialekt beherrscht, findet sich bei der nächsten Generation, den Eltern heutiger Kinder, meist nur noch die passive Beherrschung des Dialekts; in der dritten Generation ist sie fast ganz verlorengegangen.“¹

Leider lässt es sich nicht leugnen, dass die Verwendung des Dialekts sehr stark im Abnehmen ist. Inwieweit die Weyregger Mundart im Alltag noch Gebrauch findet, wird in dieser Arbeit untersucht. Die meisten Sprecher der jungen Generation sind vermutlich noch fähig, Dialekt zu verstehen. Viele Eltern wollen heute ihre Kinder in der besten Absicht und größten Mühe mit der Standardsprache als Erstsprache aufziehen. Dass gerade dadurch eine Sprachvarietät in die Gefahr des Aussterbens gerät und damit ein Teil der österreichischen Kultur, wird weder bedacht noch als Nachteil gesehen.

¹ Hartig (1980), S. 37.

2 Thematik

Es gibt nicht nur Sprachvarietäten von Ort zu Ort, sondern es können auch von Generation zu Generation verschiedene Dialektabstufungen in einem Ort auftreten.

In Weyregg wurde von Stephan Gaisbauer vor fast zwanzig Jahren eine Ortserhebung für den Oberösterreichischen Sprachatlas durchgeführt, doch dazu wurden nur die älteren Dialektsprecher befragt, um den Basisdialekt schriftlich festzuhalten. Einige der Wörter, die damals gesammelt worden sind, stimmen nicht mit dem heutigen Sprachgebrauch der jungen Dialektsprecher überein – sei es auf der lautlichen oder auf der lexikalischen Ebene.

Immer mehr Lexeme, die früher alltäglich gebraucht worden sind, erscheinen der Jugend unbekannt.

Vor vierzig Jahren hat Johann Resch in seiner Dissertation über den „Lautstand der Dreiländerecke Niederösterreich-Oberösterreich-Steiermark“ geschrieben, dass es

„eine bekannte Tatsache [ist], daß die echte Bauernmundart den modernen Einflüssen nur mehr schwer Widerstand zu leisten vermag. Wenn sich auch in Randlandschaften und im gebirgigen beherrschten Süden konservativere Formen noch halten können, müssen wir doch feststellen, daß die Struktur der ganz alten Dialektwörter überall von modernen Lautentsprechungen zerbrochen wird.

Das Durchzugsland in der Donaunähe nimmt Modernisierungen seit eh und je bereitwilliger auf. Die neueren Aussprachen werden aber im Zuge soziologischer Umschichtungen, bedingt durch Industrie und Gewerbe, auch in entferntere Täler und Talschaften hineingetragen. In der Nivellierung des Lautstandes kommt auch dem Fremdenverkehr eine beachtliche Rolle zu.

Es ist also ein dringendes Gebot, das aufzuzeichnen, was an alten Formen noch vorhanden ist und diesen Bestand, das Sprachgut einer absterbenden Generation, für die Zukunft zu sichern.“

3 Forschungsstand

Dialektforschung wird schon seit langer Zeit betrieben. Ein flächendeckendes Netz von Aufzeichnungen der verschiedenen Dialekte in diesem Bundesland wurde durch den Sprachatlas von Oberösterreich geschaffen, der in den 1990er Jahren unter der Leitung von Hermann Scheuringer entstanden ist. Im Allgemeinen wurde für diese Befragungen die ältere Generation aufgesucht. So stammen die erhobenen Dialekt Daten von der Bevölkerungsschicht, die in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg ihre sprachliche Sozialisation erfahren hat, wie es Franz Patocka 2008 in seiner Vorlesung „Theorie und Praxis der Dialektologie“ formuliert hat.

Einzelne Abhandlungen über einen bestimmten Ortsdialekt gibt es nur wenige. Meist werden in solchen Beiträgen diastratische, d.h. Unterschiede zwischen den gesellschaftlichen Schichten, und diasituative Differenzierungen, d.h. Unterschiede im Sprachgebrauch je nach der Situation oder Partnerkonstellation, betrachtet. Diaphasische Differenzierungen, d.h. Unterschiede zwischen den Generationen, werden normalerweise eher vernachlässigt. Die einzigen Monographien, in denen die Mundarten von Orten in der Nähe von Weyregg untersucht wurden, sind die Dissertationen von Rudolf Scheitl *„Sprachliches und Volkskundliches aus Oberhofen bei Mondsee“* (1949) und von Wolfgang Stöckl *„Mundart- und Sachkundliches über bäuerliche und handwerkliche Geräte im Bezirk Vöcklabruck (Oberösterreich)“* (1968).

In Peter Wiesingers Aufsatz *„Dialektgeographie Oberösterreichs und ihre Geschichte“* (2001) wird der Dialekt des Hausruckviertels ausführlich beschrieben. Dabei hat er Veränderungen angeführt, die im Laufe der Zeit vor sich gegangen sind, welche durch fast ein Jahrhundert alte Monographien wenigstens schriftlich erhalten geblieben sind.

4 Kennwörter des mittelbairischen Raumes

Oberösterreich lässt sich in verschiedene Dialektgebiete gliedern, wovon der Großteil zum mittelbairischen, der Süden Oberösterreichs aber zum südmittelbairischen Raum gehört.

Anhand primärer Merkmale im Vokalismus lässt sich die Zuordnung eines Dialektes zum mittelbairischen oder südmittelbairischen Raum (vgl. Wiesinger 2004) vornehmen. Diese Merkmale sind deutlich im Weyregger Dialekt vertreten (siehe das Kapitel „Beschreibung des Datenmaterials“), daher wird hier die genaue Beschreibung der Charakteristika des mittelbairischen Raumes ausgespart. Die bairischen Kennwörter werden in der „Beschreibung des Datenmaterials“ nicht extra hervorgehoben und deshalb hier angeführt.

Während für die Pluralformen des Präsens des Hilfszeitwortes „sein“ ostmittelbairisch und südbairisch das *s-* im Anlaut typisch ist, gilt hier das *h*. Somit bedeuten [mīo hān] „wir sind“, [ēs hatß] „ihr seid“ und [sē hān(d)] „sie sind“. Laut Wiesinger ist das entweder eine analoge Angleichung an das Hilfszeitwort „haben“ oder eine Nebentonentwicklung mit Rückziehung der Zungenspitze, so dass die alveolare Friktion nicht zustande kommt. Für letzteres könnte seiner Ansicht nach sprechen, dass der Infinitiv als [sā] immer und der Imperativ Singular als [sā] neben seltenem [hā] weitgehend das *s-* bewahren.²

Besondere Kennwörter, um zu beweisen, dass das Gebiet in Oberösterreich zum mittelbairischen Sprachraum zählt, sind zum Beispiel „ackern“ für „pflügen“ und „Maul aufreißen“ für „gähnen“.

In Oberösterreich sind das Gelehrtenwort „Ribisel“, das seit dem 15. Jh. von Wien ausgegangen ist, und die Synonyme „Tübel“ und „Beule“ zu finden. Seit jüngerer Zeit hat sich das jüngere „Metzger“ aus dem Westmittelbairischen gegen das früher gesamtbairisch und nun nur noch östlichem „Fleischhacker“ durchgesetzt.³ Andere bairische Neuerungen, die seit dem 12. Jahrhundert von Wien in den Westen verbreitet worden sind, sind „Kirtag“, „Rauchfang“, „Fisole“ und „Jause“.

² Vgl. Wiesinger (2004), S. 24

³ Wiesinger (2004), S. 26-27.

Immer mehr im Verschwinden, aber bei älteren Menschen manchmal noch zu hören, sind diverse „bairische Kennwörter“, wie sie 1960 von Eberhard Kranzmayer bezeichnet wurden, die heute eher als altbäuerlich-altdialektal gelten. Dazu zählen Wörter wie „Ergetag“ für „Dienstag“, „Pfinztag“ für „Donnerstag“ und „Maut“, die gotische Lehnwörter sind.

Die Personalpronomen [ĕs] „ihr“ und [ɛnk] „euch“, ursprünglich Dualformen („ihr beide“, „euch beide“), die Pluralbedeutung angenommen haben, stammen aus dem Westgermanischen und gelten nur noch in Randgebieten. Das Personalpronomen „ihr“ [ĕs] besitzt in dieser Gegend den speziellen Objektkasus „euch“ [ɛnk]. Bei den Verben lässt sich in der 2. Person Mehrzahl ein angehängtes -s wie in *es geht's* „ihr geht“ finden.

Der auslautende Dentalplosiv in [dsɛnt] (Plural zu *Zahn*), verweist auch auf die westgermanischen Reliktwörter.

In älterer Zeit wurde fremdes *ch-* immer als *kch-* übernommen, z. B. in südostbairisch „Keusche“ (baufälliges Haus, Kleinbesitz) aus slowen. *hiša*, in bair. *Krêñ* (Meerrettich) aus slowen. *hren*.⁴

Auffällig ist außerdem die „Kennform“ *kemmen* „kommen“.

⁴ Kranzmayer (1956), S. 94.

5 Arbeitsdefinitionen

Um festzulegen, was in dieser Arbeit unter *Dialekt* und *Sprachwandel*, wofür es verschiedene Ansätze gibt, verstanden wird, ist es notwendig, diese im Vorfeld zu erläutern.

5.1 Dialekt

Der Begriff *Dialekt* ist über das Lateinische *dialectus* aus dem Griechischen *διάλεκτος* „Unterredung, Art des Redens“ in das Deutsche gekommen. In den meisten heutigen Dialekten ist dieses Fremdwort die heimische Bezeichnung für das, was man unter ortsgebundener, einheimischer Sprache versteht. Die Eindeutschung von *dialectus* erfolgte 1641 mit *Mundart* von Philipp von Zesen.⁵

Normalerweise werden *Dialekt* und *Mundart* synonym verwendet.

Dem *Dialekt* steht die *Hochsprache* (auch *Standardsprache*) gegenüber. Für die Verwendung des *Dialekts* und der Hochsprache gibt es verschiedene Bereiche. Während der *Dialekt* eher im familiären Umfeld, im mündlichen Sprachgebrauch sowie am Arbeitsplatz verwendet wird, nimmt die *Hochsprache* größtenteils im öffentlichen Bereich, in mündlicher und schriftlicher Rede und in Gottesdienst und Schule ihren Platz ein.⁶

Einige Wissenschaftler haben die Hypothese vertreten, dass die *Mundart* die Sprache der Ungebildeten, also der Unterschicht ist. Inzwischen ist jedoch bewiesen worden, dass sich der *Dialekt* von der *Hochsprache* nicht durch Defizite, sondern durch Unterschiede kennzeichnet.⁷

5.2. Sprachwandel

Das erste wichtige Maß für Sprachwandel ist der Raum. Die sprachlichen Varietäten, die in den bedeutenden Städten verwendet wird, werden oft von den Menschen angenommen, die zum Beispiel in eine dieser Städte pendeln, dort studieren, zur Schule gehen oder die sich

⁵ Löffler (2003), S. 2.

⁶ Löffler (2003), S. 5.

⁷ Löffler (2003), S. 4.

aus sonstigen Gründen viel in so einer Stadt aufhalten. Durch solche Ursachen befinden sich die (sprachlichen) Modernisierungsgebiete besonders entlang dicht besiedelter, leicht zugänglicher Verkehrsadern des Flachlandes, meist in Arbeitersiedlungen. Im Gegensatz dazu existieren Rückzugsgebiete, wobei es sich normalerweise um konservative Bauernlandschaften handelt, welche den Städten nicht so nahe liegen. Sie befinden sich abseits der großen Straßen des Flachlandes und Fabriken, vor allem im Gebirge, in den Alpenhochtälern, wo diejenigen sprachlichen Zustände zu finden sind, die früher im ganzen Land üblich waren. Das heißt, je weiter ein Ort von der Hauptverkehrsachse entfernt ist, desto deutlicher kann man die sprachliche Konservativität erkennen.⁸

Eberhard Kranzmayer ist in seiner „Historischen Lautgeographie des gesamtbairischen Dialektraumes“ der Meinung, dass die große Bewegungsdynamik des bairischen Raumes durch die Isar-Donau-Straße bestimmt würde und dass diese Donaustraße ihre Durchschlagkraft nur ausnahmsweise verliere. Dabei solle es sich um das Kerngebiet von Oberösterreich handeln und benennt diesen Raum als die „oberösterreichische Beharrsamkeitsbrücke“. Diese verbindet seiner Ansicht nach öfter das altertümliche Südbairische mit dem gleichfalls konservativeren Nordbairischen, konservativ im Verhältnis zum Mittelbairischen. So betrachtet er Oberösterreich in manchen Fällen als eine Art Brücke, die quer durchs Mittelbairische führt und so die mittelbairische Einheit in zwei Hälften zersprengt. Diese Sonderstellung erklärt er damit, dass zum Beispiel im Mittelbairischen mhd. *-er-* zu [iɐ] wird.⁹

„Der moderne mittelbair. -iɐ-Raum wird eigenartigerweise durch Oberösterreich in zwei Teile zersprengt. Oberösterreich weist mit seinem -eɔ-, das mit -eχ- wechselt, die ältere Entwicklungsstufe auf. Es äußert sich die starke Konservativität des alten Agrarlandes Oberösterreich mit seinem selbstbewussten und in alten Sprachformen oft unwandelbaren Bauerntum im Vergleich zur modefreudigeren Nachbarschaft.“¹⁰

„Diese auffällige Widerspenstigkeit liegt in einer Besonderheit der oberösterreichischen Soziologie begründet. Überall sonst bewundern die Bauern rückhaltlos das städtische Wesen und tun es dem Städter sprachlich möglichst nach. Die oberöster-

⁸ Vgl. Kranzmayer (1956), S. 5.

⁹ Vgl. Kranzmayer (1956), S. 6.

¹⁰ Kranzmayer (1956), S. 35.

reichischen Bauern nehmen aber städtische Formen nur auf, soweit sie ihnen Nutzen bringen und sich als praktisch erweisen. Oberösterreich ist von altersher das Land der reichen und selbstbewussten Landwirte. Noch heute hält der Traun- und Hausruckviertler Bauer unvergleichlich zäher an seiner althergebrachten Mundart fest, als dies der Bauer in Nieder- und Oberbayern oder gar in Niederösterreich tut.“¹¹

Als weiteres Beispiel für die Sonderstellung Oberösterreichs gibt Kranzmayer an, dass sich das Gebiet, in dem auch nach den labiodentalen Frikativen altes *-n* als *-ɒ* auftritt, über die mittelbairische Kernlandschaft erstreckt, jedoch im Raum der oberösterreichischen Beharrsamkeitsbrücke der mittelbair. Wandel von *-fn* zu *-fɒ* nicht übernommen worden ist.

Die Zeit spielt natürlich auch eine große Rolle im Sprachwandel. Jeder Einheimische weiß, dass seine Großeltern und deren Altersgenossen im Heimatort öfter altertümlichere Formen und Ausdrücke gebrauchen, als sie die eigenen Altersgenossen verwenden. Immer und überall kommt der alte Sprachgebrauch langsam ab und wird durch neuen, moderneren ersetzt. Ziemlich unbekannt und sehr alt sind jene Lexeme und phonetische Besonderheiten, an die sich auch unsere Großeltern nur noch aus ihrer Jugendzeit erinnern, die Erinnerungsformen.¹² Gerade diese sind vom Aussterben betroffen, weil sie nicht mehr aktiv verwendet, sondern nur mehr verstanden, aber nicht mehr gesprochen werden und verschwinden, sobald der letzte Einwohner stirbt, der solche bedrohten Wörter kennt.

Im familiären und dorfinternen Alltag wird noch ziemlich konsistent Regionaldialekt, daneben jedoch wegen Anpassung und sozialer Verpflichtung der Standardsprache entsprechende bzw. angenäherte Sprachformen erworben und verwendet. Die Form mit nur regionaler Gültigkeit wird besonders in der Schule, im dorfexternen Verkehr und gegenüber sozial Höherstehenden und Behörden vermieden.

„Dialektverwendung erfährt jedoch noch keine oder jedenfalls wenig negative Wertung und kann daher noch der Integration dienen, erzeugt das Gefühl größerer Vertrautheit.“¹³

¹¹ Kranzmayer (1956), S. 6.

¹² Vgl. Kranzmayer (1956), S. 4.

¹³ Weiss (1980), S. 2-3.

Oft ist es heute so, dass die Erstsprache als eine weniger dialektal geprägte Sprache mit größerer regionaler Geltung erworben wird, in der Dialektformen in mehr oder weniger großem Ausmaß – je nach der sozialen Herkunft – aufgegeben sind. Das bedeutet jedoch nicht, dass die Fähigkeit zur situationsspezifischen Variation zwischen dialektalen und standardsprachlichen Formen verloren gegangen ist, sondern dass fast alle Sprecher je nach Situation, ob ein privates oder offizielles Gespräch geführt wird, zwischen (mehr oder weniger erworbenem) Dialekt und Standardsprache ausgewählt wird. Dabei ist es oft von entscheidender Bedeutung, ob der von Kindheit auf erlernte Dialekt negativ markiert ist, denn in einem solchen Fall wird sich ein Mensch eher standardsprachlich ausdrücken. Der Gebrauch eines Dialektes hängt also nicht nur mit der räumlichen Dimension zusammen, sondern auch mit der sozialen. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass ein Dialekt durchaus vollkommen angemessen sein kann, wenn alle Mitglieder einer sozialen Gruppe diesen speziellen Dialekt beherrschen und er die Kommunikationsbedürfnisse dieser Gruppe komplett abdeckt. In einer solchen Gegebenheit darf die Dialektverwendung nicht mit der Unfähigkeit, eine andere Sprache zu sprechen, verwechselt werden, sondern hier muss der Dialekt anerkannt werden als funktionierende Sprache in der Lebenswelt der entsprechenden sozialen Gruppe. Es ist eine Tatsache, dass die Fähigkeit, eine Mundart zu sprechen, von vielen Menschen, die die Standardsprache sprechen, als sozialer Makel empfunden wird, was mit dem geringen Prestige des Dialekts in engem Zusammenhang steht.¹⁴

„Der Wandel der Sprache entspricht den Sprechgewohnheiten, also dem Sprachgebrauch, und zeigt sich in allen Bereichen der Sprachstruktur, also in Phonetik und Phonologie, Morphologie, Lexikon, Syntax und Semantik. Viele Formen der Sprache, die noch vor 30, 40 oder 50 Jahren üblich waren, sind heute gänzlich unüblich oder hören sich sehr seltsam an. Ein gewisser Wandel der Sprache ist neben den Unterschieden bei verschiedenen Generationen auch in der Entwicklung eines einzelnen Menschen zu beobachten. Jeder Mensch wandelt im Laufe des Lebens in Abhängigkeit von den verschiedenen Gegenden, in denen er wohnt, und in Abhängigkeit von den verschiedenen Menschen und sozialen Gruppen, mit denen er Kontakt hat, seine Sprache bis zu einem gewissen Grad. Die Veränderungen in der Sprache eines einzelnen Menschen sind aber zumeist nicht erheblich, weshalb sie auch nicht sehr deutlich wahrge-

¹⁴ Vgl. Hartig (1980), S. 39, 64.

nommen werden; erst durch die Bündelung der Veränderungen über eine ganze Gesellschaft und über größere Zeiträume hinweg machen sie sich bemerkbar.“¹⁵

Schon 1875 wurde auf der Jahrestagung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung vor dem Untergang der Mundart gewarnt:

„Wo heute die so gewaltig erleichterten Verkehrsverbindungen in ungeahnter Weise die Menschen durcheinanderwürfeln und mengen, da ist es aus mit localer Mundart, mit (...) Sagen und Bräuchen; ihnen hat die Eisenbahnpfife ihr Grablied geklungen. In wenigen Jahren werden sie dahingeschwunden sein (...)“ (zit. nach Mattheier (1973), S. 348.).

Nun ist dieser Vorgang nicht so schnell wie damals erwartet abgelaufen, wie wir nun, 150 Jahre später, wissen, doch ist er unaufhaltsam. Es ist nicht zu leugnen, dass die Menschen in den letzten Jahrzehnten immer mobiler geworden sind. Die Industrialisierung hat ihren Beitrag geleistet - es ist zur Landflucht und in heutiger Zeit zum Pendlertum gekommen. Inzwischen ziehen im Gegenzug Städter auf das Land, daneben gibt es außerdem den Fremdenverkehr, und so kommt es zu einer Bevölkerungsvermischung, welche sprachliche Konsequenzen nach sich ziehen kann. So besteht die Möglichkeit, dass der Dialekt der Einheimischen nicht oder nur schwer verstanden worden ist und diese sich dann etwas mehr an die Standardsprache annähern mussten.¹⁶

Zu den Ursachen des Sprachwandels zählt neben dem Tourismus, dem Pendeln und dem Umziehen von Stadt auf Land laut Spörer 1957 auch der Rundfunk. Dieser bringt seiner Ansicht nach „täglich die Laute der hochdeutschen Sprache in die entlegenste Einöde, die früher nur Dialekt hörte“.¹⁷ Seit der Fernseher zu einem im Alltag gewöhnlichen Gerät geworden ist, wird natürlich auch diesem etwas von der Schuld am Dialektabbau zugeschoben. Massenmedien haben zwar eine Wirkung auf uns, aber sie müssen nicht zwingend den aktiven Sprachbesitz verändern. Es kann nach Rainald Bücherls Ansicht durchaus sein, dass Zeitung, Radio und Fernsehen auf das passive Sprachvermögen eingreifen.¹⁸

¹⁵ Hartig (1980), S. 134-135.

¹⁶ Vgl. Bücherl (1999), S. 38.

¹⁷ Zit. nach Bücherl (1999), S. 291.

¹⁸ Vgl. Bücherl (1999), S. 40.

6 Untersuchungsgrundlagen

6.1 Untersuchungsmaterial

Als Grundlage für die Sammlung des Materials diente ein Fragebuch, das zu einer verkürzten Version des umfangreichen Fragebuchs für den „Sprachatlas der deutschen Schweiz“ von Rudolf Hotzenköcherle (1962b) und das „Fragebuch für die bairischen Mundarten in Österreich und Südtirol“ von Franz Patocka und Hermann Scheuringer (1988) zusammengestellt wurde.

Um die gewonnenen Daten der älteren Generation vergleichen zu können, stellten sich die Aufzeichnungen der Ortserhebung in Weyregg aus dem Jahr 1991 von Stephan Gaisbauer für den *Sprachatlas von Oberösterreich* als große Hilfe heraus.

Die Anforderungen an die Informanten für die Dialektbefragungen und -gespräche waren, dass sie in Weyregg ansässig, dort geboren und aufgewachsen sein sollten. Nach Möglichkeit sollten sie keine längeren auswärtigen Aufenthalte hinter sich haben.

Die meisten Interviews und Gespräche wurden mit einem Aufnahmegerät festgehalten, doch die letzten, um Ausdrücke zu bestätigen und kontrollieren zu lassen, wurden sofort transkribiert und nicht mehr auf einen Tonträger aufgezeichnet.

6.2 Gewährspersonen

Es wurden fünf Sprecher aus der jüngeren Generation und acht Sprecher aus der älteren Generation aufgenommen. Die Sprecher der älteren Generation sind zwischen 50 und 90 Jahre alt, und hauptsächlich (pensionierte) Bauern. In der jüngeren Generation waren die Befragten zwischen 18 und 30 Jahre alt: eine Schülerin, eine Studentin, ein Landwirt und zwei Angestellte.

Die Sprechzeit der jungen Gewährspersonen ist im Durchschnitt ca. eineinhalb Stunden und die der älteren Gewährspersonen mehr als zwei Stunden.

Das Sprachmaterial wurde von April bis Oktober 2008 erhoben und die Kontrolle im Mai 2009 durchgeführt.

Es ist erwähnenswert, dass keine einzige Weyreggerin und kein einziger Weyregger, die ich zur Befragung eingeladen hatte, Scheu oder Scham empfand, Dialekt zu sprechen. Die

älteren EinwohnerInnen waren davon begeistert, dass sich jemand dafür interessiert, wie sie sprechen oder was sie an alten Begriffen noch wissen. Bei den jungen Gewährspersonen ist es eine Selbstverständlichkeit, im Dialekt zu reden.

6.3 Untersuchungsmethoden

Die Erhebung hat durch persönliche Befragung und durch Beobachtung stattgefunden. Unter Beobachtung wird ein mehr oder weniger freies Gespräch verstanden. Ihr Vorteil liegt darin, dass die Gewährsperson relativ gering beeinflusst wird und so das gewonnene Material authentisch ist, sobald der Sprecher das Mikrofon vor sich vergessen hat. Aber durch diese Methode wird die Zusammensetzung des Korpus oft vom Zufall gesteuert und deshalb ist es sinnvoll, zusätzlich eine gezielte Befragung durchzuführen. In diesem Fall wurde die direkte Befragung gewählt, was bedeutet, dass ein Explorator mit einem Fragenkatalog die an einem bestimmten Ortspunkt geltenden sprachlichen Verhältnisse im direkten Kontakt mit einer oder mehreren Gewährspersonen herausfindet.

6.4 Zur Charakteristik des Untersuchungsortes

Am Ostufer des Attersees liegt die Gemeinde Weyregg, welche sich im südlichen Oberösterreich befindet und dem Salzkammergut zugerechnet wird.

Die Entfernung des Untersuchungsortes zur Landeshauptstadt Linz beträgt 80 km und Salzburg ist 70 km von Weyregg entfernt.

Alle Angaben, die hier folgen, stammen aus der „Regionaldatenbank“ der Homepage des Landes Oberösterreich.¹⁹

Im Jahr 2001 gab es in Weyregg laut Volkszählung 1.496 Einwohner.

Die Zahl der Bevölkerung mit höherer Schulbildung ist in den letzten Jahrzehnten gestiegen. Während 1981 60% der Einwohner eine Allgemeinbildende Pflichtschule als höchste abgeschlossene Ausbildung angegeben haben, sind es 2001 nur mehr 34,4%. Seit 1981 hat sich der Prozentsatz der Einwohner, die eine Allgemeinbildende Höhere Schule (2,9%) oder eine Berufsbildende Höhere Schule (2,4%) abgeschlossen haben, bis zum Jahr 2001 stark erhöht auf 4,5%, die den Abschluss an einer Allgemeinbildenden Höheren

¹⁹ <http://doris.ooe.gv.at/geographie/geoinfo/gem/geminfo.asp?gemeinde=41749>, www2.land-oberoesterreich.gv.at/statregionaldb/RDBErgebnis.jsp?GemNr=41749&kat=GEM&Gemeindeauswahl=ja

Schule oder auf 6,2%, die eine Berufsbildende Höhere Schule angegeben haben. Eine Hochschule oder Universität haben 1981 2,2%, zwanzig Jahre später 7% der WeyreggerInnen abgeschlossen.

In diesem Dorf gibt es einen Kindergarten, eine Volksschule, die seit ein paar Jahren bedingt durch die geringe Schüleranzahl in drei anstatt vier Klassen geführt wird, und bis 2009 eine dreijährige landwirtschaftliche Fachschule, die zum Großteil von auswärtigen Schülerinnen besucht wird. Die Weyregger Kinder pendeln täglich entweder zur Hauptschule in der benachbarten Marktgemeinde Schörfling beziehungsweise in die zirka fünfzehn Kilometer entfernte Bezirkshauptstadt Vöcklabruck oder zu einem der Gymnasien in Vöcklabruck.

Die Zahl der in der Landwirtschaft tätigen Personen hat sich im Vergleich zu den letzten Jahrzehnten stark verringert. Im Gemeindegebiet hat die Industrie immer mehr an Bedeutung verloren, daher sind die meisten berufstätigen Einwohner Pendler. Der Dienstleistungssektor ist seit 1981 stark gestiegen, die Gaststätten haben einen großen Anteil daran.

Der sehr starke Fremdenverkehr in dieser beliebten Region ist vor allem im Sommer die Einnahmequelle für Gastronomie, Hotels und Frühstückspensionen.

6.5 Lautschrift nach Teuthonista

In dieser Diplomarbeit wird eine etwas vereinfachte Form der speziell für die Transkription von Dialekten geeigneten Lautschrift Teuthonista eingesetzt. Teuthonista ist für die Feldforschung gut geeignet, weil nicht jeder Laut sein eigenes Zeichen hat, sondern weil das Grundzeichen durch Diakritika je nach Bedarf phonetisch genauer beschrieben werden kann. Artikulationsart und Artikulationsort sind durch das Grundzeichen vorgegeben.

Die Grundzeichen bei den Vokalen sind *a*, *e*, *i*, *o* und *u*. Die Zeichen *ö* und *ü* bedeuten Lippenrundung bei der Artikulation.

Bei den mittellungigen Monophthongen wird entweder ein Punkt unter das Grundzeichen gesetzt, der Geschlossenheit bedeutet, z.B. *ē*, *ō*, *ö*, oder im Gegensatz dazu gibt es Häkchen für offene Lautung, z.B. *ẹ*, *ọ*, *ọ̈*. Falls Überoffenheit vorliegt, wird diese mit einem Doppelhäkchen gekennzeichnet, z.B. *ē̈*, *ō̈*, *ö̈*. Bei einem sehr geschlossenen Laut werden zwei Punkte unter das Grundzeichen gesetzt. Bei den restlichen Vokalen *a*, *i*, *u* und *ü* sind Offen- oder Geschlossenheitsmerkmale meistens nicht nötig.

Die Länge wird durch einen Balken über dem betroffenen Vokal bezeichnet, z.B. \bar{a} , \bar{e} , \bar{o} , ebenso bei Diphthongen wie bei \bar{ai} . Ein kurzer Vokal wird nicht extra gekennzeichnet. Falls eine Nasalierung vorliegt, wird sie durch eine übergesetzte Tilde festgehalten, z.B. \tilde{e} , \tilde{o} , \tilde{a} . Der Schwalauslaut wird als ν festgehalten. Bei den Diphthongen wird die erste Komponente genau festgehalten, die zweite folgt ohne Diakritikum als i , u , ν oder o . Die am häufigsten auftretenden steigenden Diphthonge sind ui , oi , ai , die häufigsten fallenden Diphthonge sind $i\nu$, $u\nu$, $e\nu$, $o\nu$. Kennzeichnungen für die Länge werden nur über die erste Komponente gesetzt, z.B. $\bar{o}\nu$, $\bar{i}\nu$, genau so die Nasalierung, z.B. $\tilde{o}\nu$.

Bei den Konsonanten zählen zu den Plosiven die Lenes b , d , g und die Fortes p , t , k . Ein h nach einem Plosiv steht für Behauchung, z.B. $[kh\bar{u}\nu]$ „Kuh“. Zu den Frikativen gehören die Lenes ν , s , \check{s} , x (wie in $[b\nu\nu x]$ „Buch“), h und die Fortes f , β , $\check{\beta}$, χ (wie in $[b\nu\nu \chi \nu]$ „Bücher“). Weiters gibt es die beiden Halbvokale j und w . Die Gruppe der Liquiden und Nasale wird von m , n , η , r und l gebildet. Hier wird Silbischheit durch einen kleinen Ring unter dem Grundzeichen angezeigt, z.B. $\underset{\circ}{m}$, $\underset{\circ}{n}$ wie in $[mit\underset{\circ}{n}]$ und $\underset{\circ}{l}$ $[gl\bar{a}\underset{\circ}{s}]$.

Plosive:	Lenes	Fortes
Labiale	b	p
Dentale	d	t
Gutturale	g	k (kh, wenn aspiriert)

Frikative:	Lenes	Fortes
Labiodentale	ν	f
Dentale	s \check{s}	β $\check{\beta}$
Gutturale	x	χ
Glottal	h	

Affrikaten: pf , $t\beta$, ds , $d\check{s}$, $t\check{\beta}$

Halbvokale: j , w

Nasale, Liquide: m , n , η , r , l

7 Beschreibung des Datenmaterials

Die einzelnen Laute wurden nach ihren mhd. Formen, wie sie im Mittelhochdeutschen Taschenwörterbuch von Matthias Lexer angegeben sind, geordnet. Die einzelnen mhd. Belege nach Lexer werden nicht in Fußnoten angeführt. Als Vorlage für jeden einzelnen Vokal und Konsonanten erweist sich Eberhard Kranzmayers „Historische Lautgeographie des gesamtbairischen Dialektraumes“ (1956) als unverzichtbar, da in dieser Abhandlung die Veränderungen der bairischen Dialekte bis vor ca. 50 Jahren beschrieben werden und in den meisten Fällen eine sehr gute Grundlage für die Beschreibung der Veränderungen im Weyregger Dialekt darstellt.

Zu jedem mhd. Laut wird die Entwicklung zur heutigen dialektalen Lautung in der Weyregger Mundart angegeben. Die Beispiele dazu stammen von den Interviews und Gesprächen mit den Gewährspersonen.

Im Anhang sind alle Beispielwörter, die im Folgenden angeführt werden, und andere, die wichtig für den Weyregger Dialekt sind, aufgelistet.

Hinter manchen transkribierten Wörtern steht ÄG als Merkmal dafür, dass die Bezeichnung von einer älteren Gewährsperson stammt und während der Befragungen nie von einer jüngeren ausgesprochen wurde. Im Gegensatz dazu gibt es JG, das nur von einer jüngeren Gewährsperson verwendet wurde, aber nie von einer älteren. Wenn kein ÄG oder JG zu den Beispielen vermerkt ist, dann wurden die Wörter von Jung und Alt gebraucht.

Vokalismus

Im Mittelbairischen gibt es die Gesetzmäßigkeit für die Korrelation von Vokalquantität und Konsonantenintensität, d. h. dass auf einen Langvokal ein Leniskonsonant und auf einen Kurzvokal ein Fortiskonsonant folgt. So heißt es mittelbair. [dīš] „Tisch“ im Singular und [diß] „Tische“ im Plural.

7.1 Monophthonge

7.1.1 Mhd. *i*

Normales mhd. *i* kommt im Weyregger Dialekt zum Beispiel vor in:

mhd. *vinger* [viŋɐ] „Finger“

mhd. *sitzen* [sitʃn̩] „sitzen“

mhd. *honic*, *hönig* [hēni] ÄG „Honig“

mhd. *visch* „Fisch“, [viʃ] „Fische“

mhd. *mitterwoche*, *mittich* [mirixɐ] ÄG, [mīdwɔx], [mitwɔx] „Mittwoch“

mhd. *vinster* [vīnsɔ] „finster“

mhd. *geswister* [gšwīsdɐ] ÄG, [gšwīsdɐ] JG „Geschwister“

In einigen Fällen kann das *-i-* zu *-ü-* gerundet werden, weil sich das mhd. *i* in der Nähe bestimmter rundender Konsonanten befindet.

mhd. *himel* [hümi] „Himmel“

mhd. *zwibel*, *zwifel* [dswüvi] „Zwiebel“

Für mhd. *il* steht durch die *l*-Vokalisierung mundartlich [ü] oder [ũ].

mhd. *bilde* [būd̩] „Bild“

mhd. *pētersilje* [bēdɔsũ] „Petersilie“

mhd. *brille* [brün] „Brille“

mhd. *vil* [vũ] „viel“

Bei den beiden Pronomen „ihm“ und „ihnen“ (mhd. *ime* und *in*) entdecken wir *ie*-Lautungen, die auf die spätmhd. Nebenformen *iem*, *ien* zurückweisen, nämlich mundartl. [ɛɐ̯m], [ɛ̃ɐ̯] (oder [ɛɐ̯nɐ]).

mhd. *in* [ɛ̃ɐ̯], [ɛ̃ɐ̯nɐ] „ihnen“

Mhd. *-ir-* wird zu diphthongischem [iɐ̯] oder [iɐ̯].

mhd. *dirnel* [dīɐ̯nd̩], [dīɐ̯n̩] „Dirndl“

mhd. *stirne* [šdīɐ̯n] „Stirn“

mhd. *bir, bire* [bīʁn] „Birne“
mhd. *wir* [mīʁ], [wīʁ] „wir“
mhd. *gebirge* [im gēbīʁg] „im Gebirge“
mhd. *kirse* [khiʁʒ̥n] „Kirsche“

7.1.2 Mhd. *ü*

Durch die Umlautentrundung wurde das -*ü*- zu [i] oder [ī] verändert und ist mit dem mhd. *i* lautgleich geworden.

mhd. *müede* [hūndsmīʁd] „hundemüde“
mhd. *glücke* [glik] „Glück“
mhd. *müezen* [miʁʒ̥n] „müssen“
mhd. *müle, mül* [mū] „Mühle“
mhd. *küe* [khīʁ] „Kühe“
mhd. *vühse* [vikʒ̥] „Füchse“
mhd. *schüzzel* [šiʒ̥l] „Schüssel“

7.1.3 Mhd. *u*

In den meisten Fällen - also vor Plosiven, Frikativen und Affrikaten und Nasalen - bleibt mhd. *u* in der heutigen Aussprache [u] oder [ū].

mhd. *hummel* [humi] „Hummel“
mhd. *sunne* [sun] „Sonne“
mhd. *kuche* [khuʒ̥i] „Küche“ Dim.
mhd. *sun* [sū] „Sohn“
mhd. *hunt* [hunt] „Hund“
mhd. *mucke* [mukʁl], [mukʁ] „Mücke“

Mhd. *ur* wird zu [uʁ] oder [ūʁ] vokalisiert.

mhd. *durst* [duʁʒ̥t] „Durst“
mhd. *wurmec* [wūʁmīg] „wurmig“

Mhd. *hornuʒ* [hūʁnʒ̥s] „Hornisse“ bildet einen Sonderfall.

Gelegentlich wird auch auf die verkehrssprachliche Form mit [o] oder [ō] gegriffen.

mhd. *sunne* [sɔn] „Sonne“

mhd. *sun* [sō] „Sohn“

Bei *-ul-* hat die Liquidenvokalisierung zu [ūi] geführt:

mhd. *schuld* [šūid] „Schuld“

mhd. *gedult* [gɛdūid] „Geduld“

7.1.4 Mhd. *e*

Mhd. *e* wird vor Frikativen, Affrikaten und Plosiven zu [ɐ] oder [ē].

mhd. *mezzet* [mɛʒɐ] „Messer“

mhd. *lez* [lɛʒ] „schlecht, ungut“

mhd. *ezzich* [ɛʒɪç] „Essig“

mhd. *metziger* [mɛʒɪkɐ] „Metzger“

mhd. *reden* [rɛn] „reden“

mhd. *webse* [wɛsbɐ], [wɛʒɐ], [wɛʃbɐ] „Wespe“ (Kontaktassimilation bei [wɛʒɐ])

Mhd. *-el-* wird normalerweise zu [ö] oder [ō] vokalisiert.

mhd. *kelbern* [khōbɔn], [khōwɔn] „kälbern“

mhd. *eltern* [ōtɔn] „Eltern“

Vor Nasalen verändert sich mhd. *e* zu [ɐ] oder [ē].

mhd. *enge* [ɛŋ] „eng“

mhd. *hengest* [hɛŋst] „Hengst“

Ein Relikt des Primärumlautes gibt es in folgenden Lautungen:

[hōnd] „Hand“, einmal mit [hɛnt] notiert

[wōnd] „Wand“, in der Bezeichnung der Ortschaft „Steinwand“ [šdōwɛnt]

[bōŋ] „Sitzbank“, sehr oft [bɛŋ]

7.1.5 Mhd. ö

In ahd. Zeit war der ö-Laut selten. Er blieb hauptsächlich beschränkt auf Lehnwörter und Ortsnamenentlehnungen aus den Fremdsprachen; graphisch trat er vor dem 11. Jh. nicht hervor, da vorher der ö-Laut stets mit dem Zeichen *o* des ahd. *o*-Lautes transkribiert wurde. In spracheigenen Erbwörtern wäre vor den frühahd. Umlauterregern *-i-* und *-j-* bis ins 8. Jh. neben dem Umlaut selbst gleichzeitig immer auch die „Tonerhöhung“ von *-o-* zu *-u-* eingetreten, z. B. in „Gehülz“ (neben jüngerem „Gehölz“) zu „Holz“, „Glück“, mhd. *gelücke* zu „locken“, bair. „knüpfen“ zu „Knopf“ usw. Der Großteil der jetzigen *-ö*-Belege entstand durch Analogiezwang der Wortbildung und der Abwandlung, z. B. in „Höhle“ fem. abstr. zu „hohl“, in „Röcke“ Pl. und „Röcklein“ Dem. zu „Rock“, in „Dörfer“ Pl. und „Dörflein“ Dem. zu „Dorf“ usw. Nur in wenigen Fällen, z. B. in spätmhd. *hönig* „Honig“ mit sekundärem *-i-* des 12. Jh. aus altem *-a-* (ahd. *honang*) steht in Erbwörtern lautgesetzliches *-ö-*.²⁰

mhd. *hönig* [hēni] ÄG, [hōnig] JG „Honig“

mhd. *göte* [gēd] „Pate“

7.1.6 Mhd. o

Mhd. *o* wird im Anlaut als [o] oder [ō] realisiert.

mhd. *obeȝ*, *obȝ* [ōbsd] „Obst“

mhd. *oft* [ōvd] „oft“

Auch im Inlaut wird mhd. *o* zu [o] oder [ō].

mhd. *vrosch* [vrōš] „Frosch“

mhd. *knobelouch* [gnōblōx], [gnōvi] „Knoblauch“

mhd. *boden* [bōn] „Boden“

mhd. *kopf* [khōbv] „Kopf“

mhd. *tohter* [dōxdō] „Tochter“

mhd. *montac* [mōndōg] „Montag“

mhd. *brocken* [brōkō], [brōkŋ] „pflücken“

²⁰ Vgl. Kranzmayer (1956), S. 39.

Die Lautfolge *-ol-* wird zu [ɔi] oder [ōi] vokalisiert.

mhd. *solich, solch* [sɔiχɛ] „solche“

mhd. *holz* [hōids] „Holz“

mhd. *vol* [vōi] „voll“

mhd. *wolken* [wōikɯ] „Wolken“

Auch bei *-or-* liegt die Vokalisierung zu [ōɔ] vor.

mhd. *morgen* [mōɔŋ] „morgen“

mhd. *horniz* [hōɔniβɯ] „Hornisse“

7.1.7 Mhd. *ë*

Im An- und Inlaut herrscht besonders in Verkehrs- und etlichen Kirchenwörtern [ɛ] oder [ē].

mhd. *lesen* [lēsn̩] „lesen“

mhd. *ëzzzen* [ɛβn̩] „essen“

mhd. *ëz* [ēs] „ihr“

mhd. *nēben* [nēm] „neben“

ahd. **zēdula*, mhd. *zedel, zetel* [dsēdl̩] „Zettel“

Vor Nasalen, *h*, *r*, das als [x] artikuliert wird, und Affrikaten erscheint mhd. *ë* als [ɛ] oder [ē].

mhd. *brēm* [brēm] „Bremse“

mhd. *sēnf* [sēmɥ] „Senf“

mhd. *ēnent* [ɛntn̩] „drüben“

mhd. *vērt* [vɛxt] ÄG „voriges Jahr“

mhd. *sēhen* [sēn̩] „sehen“

Durch die *-l-* Vokalisierung wird aus mhd. *-ël-* [ö] oder [ō].

mhd. *vēlt* [vōd] „Feld“

mhd. *sēlb, sēlp* [sōwɔ] „selber“

mhd. *sēlden* [sōdn̩] „selten“

mhd. *helfen* [hœfm̥] „helfen“

mhd. *mēlchen* [mō̄-ɔn], [mō̄xɔ], [mō̄xɔ] „melken“

mhd. *mēl* [mō̄] „Mehl“

mhd. *kēller* [khō̄-ɔ] ÄG „Keller“

Im großen mittelbair. Vokalisierungsgebiet gilt für das mhd. -*ēr*-, sofern nicht Sprossvokale entwickelt worden sind, [bēpg] „Berg“, [wɛpɔ] „werfen“. In und um Oberösterreich galt [bē(ɔ)rj(g)] mit Sprossvokalen.²¹

mhd. *gērwe(n)* [gēɔm] „Germ“

mhd. *stērne* [šdēɔn] „Stern“

In den Bezeichnungen für die Weyregger Ortschaften, die „Berg“ beinhalten, ist der Sprossvokal noch vorhanden.

*Gäperg*²² [gābēɔri] ÄG „Gahberg“

*Mitlperg*²³ [mūgibēɔri] ÄG „Miglberg“

*Wardtperg*²⁴ [wō̄xbēɔri] ÄG „Wachtberg“

*Seperig*²⁵ [sēbēɔri] ÄG „Seeberg“

In konservativen Restformen wird das *ē* behalten, so z. B. im Hausruckviertel in [hē] „her“, [šɛn] „scheren“, [hɛxd] „Herd“, [lēɔ] „lernen“, [wē] „wer“ wie in [ghɛxd] „kehrt zurück“, [ghēn] „zurückkehren“, [mē] „mehr“. Dieses -*ēr*- ist um Wien, Graz und Linz in allen Stellungen durch die allgemeine Vokalisierung des -*r*- zu -*ɔ*- vereinheitlicht worden und durch verkehrssprachliche Einflüsse auch ins Hausruckviertel vorgedrungen: [hēɔ], [šēɔn], [hēɔd], [lēɔnɔ], [wēɔ] wie [ghēɔd], [ghēɔn], [mēɔ].²⁶

7.1.8 Mhd. *a* und mhd. *â*

Vor Plosiven, Frikativen, Affrikaten und im Auslaut erscheinen *a* und *â* als [ɔ] und [ō̄].

²¹ Kranzmayer (1956), S. 30.

²² Urkundlich als *Gäperg* überliefert 1550. Vgl. Wiesinger (1997), S. 153.

²³ Urkundlich als *Mitlperg* überliefert 1550, Bezug auf die Lage zwischen Gahberg und Wachtberg. Wandel von mhd. -*dl*- zu -*gl*-. Vgl. Wiesinger (1997), S. 154, 155.

²⁴ Urkundlich als *Wardtperg* überliefert 1530. Vgl. Wiesinger (1997), S. 157.

²⁵ Urkundlich als *Seperig* überliefert 1371. Vgl. Wiesinger (1997), S. 156.

²⁶ Vgl. Kranzmayer (1956), S. 31.

mhd. *dâr*, *dâ* [dɔ] „da“
 mhd. *aft* [ɔvd] „dann“
 mhd. *buochstaben* [būɔxʃdōm] „Buchstaben“
 mhd. *vlasche* [vlɔßŋ] „Flasche“
 mhd. *brâmbër* [brɔmbēɐ] „Brombeeren“
 mhd. *naht* [nɔχt] „Nacht“
 mhd. *vîrtac* [vēɐɐdōg] „Feiertage“
 mhd. *kirchtac* [khīridōg], [khintōg] „Kirtag“
 mhd. *katze* [khɔtʃ] „Katze“
 mhd. *kater* [khōdɔ] „Kater“
 mhd. *salât* [sɔlōd], [salōd] „Salad“
 mhd. *glas* [glōs] „Glas“
 mhd. *nase* [nōsŋ] „Nase“

Mhd. *ar* oder *âr* wird zu [ɔɐ] oder [ōɐ] vokalisiert.

mhd. *arbeit* [ōɐwɔd] „Arbeit“
 mhd. *arc* [ōɐg] „arg“
 mhd. *markt* [mɔɐkt] „Markt“
 mhd. *eiklâr* [ōɐglōɐ], [ēɐglōɐ] „Eiklar“
 mhd. *bart* [bɔɐt] „Bart“
 mhd. *klâr* [glōɐ] „klar“

Mhd. *a* und *â* vor Nasal wird mit oder ohne Nasalisierung und mit oder ohne Schwund des Nasals zu [ō], [ō̃].

mhd. *mânt* [mōnd], [mō̃] „Mond“
 mhd. *anders* [ō̃ ndɔs], [ō̃ nɔs] „anders“
 mhd. *zan* [dsō̃ n], [dsō̃] „Zahn“
 mhd. *hant* [hōnd] „Hand“
 mhd. *ganz* [gōns] „ganz“
 mhd. *han* [hō̃] „Hahn“
 mhd. *gans* [gōns] „Gans“
 mhd. *ameize* [ō̃ mɔsŋ] ÄG „Ameise“

mhd. *mānde* [mōnɔd] „Monat“

Mhd. *al* und *āl* werden zu [ōi] oder [ōi] vokalisiert.

mhd. *alt* [ōid] „alt“

mhd. *salz* [sōids] „Salz“

mhd. *kalt* [khōid] „kalt“

mhd. *halp jâr* [hōibs jōɔ] „halbes Jahr“

Eine Ausnahme besteht bei mhd. *al* [ōi] ÄG, [ōle] „alle“.

7.1.9 Mhd. *ä* und mhd. *ǣ*

Vor Plosiven, Frikativen, Affrikaten, Nasalen und vor *r* werden mhd. *ä* und *ǣ* zu [a] und [ā].

mhd. **hähse* [hakβɳ] „Hachse“, „Bein“

mhd. *lāre* [lā] „leer“

mhd. *swāre* [šwa] „schwer“

mhd. *änte* [antɳ] „Ente“

mhd. *gläselîn* [glāsl] „Gläslein“

Mhd. *äl* und *āl* werden durch die *l*-Vokalisierung zu [ǣ].

mhd. *hāle* [hǣ] „glatt“

7.1.10 Mhd. *î*

Mhd. *î* wird in jeder Position zu [ē] gewandelt.

mhd. *wîz* [wēɐs] „weiß“

mhd. *drî* [drēɐ] „drei“

mhd. *ze nîden* [dsnēɐn] „zu beneiden“

mhd. *snîwen* [šnēɐm] „schneien“

mhd. *înhër* [ēɐnɔ] „herein“

7.1.11 Mhd. *û*

Die Umlaute von ahd. *û* in mhd. *mûse* (Pl. zu *mûs* „Maus“), *hûselîn* (Dem. zu *hûs* „Haus“) und von ahd. *iu* in mhd. *liûte* „Leute“, *liûhten* „leuchten“ aus frühahd. *liuti*, **liuhtjan* sind, wie uns urkundliche Schreibungen lehren, schon in späthad. Zeit zusammengefallen.²⁷

mhd. *mûse* [m̄ē̯es] „Mäuse“

mhd. *liûte* [l̄ē̯ed] „Leute“

7.1.12 Mhd. *û*

Aus mhd. *-ûm-* ist im Mittel- und Nordbairischen in weiten Landstrichen im ausgehenden 13. Jh. *-ām-* entstanden, das nunmehr mit *-ān-* aus mhd. *-oum-* zusammenfällt.

mhd. *dûme, doume* [dām] ÄG, [d̄ō̯m̄en] „Daumen“

Grundsätzlich wird in den meisten Positionen mhd. *û* zu [ō̯] oder [̄ō̯].

mhd. *bûr, bûre* [b̄ō̯-] „Bauer“

mhd. *brûchen* [br̄ō̯x̄ŋ] „brauchen“

mhd. *hûs* [h̄ō̯s] „Haus“

mhd. *mûs* [m̄ō̯s] „Maus“

mhd. *ûfhër* [ō̯f̄h̄] „herauf“

mhd. *mûl* [m̄ō̯l] „Maul“

mhd. *vûl* [v̄ō̯l] „faul“

Mhd. *û* vor *ff, f* wird in vielen Fällen zu [a]/[ā].

mhd. *hûfe* [haf̄m̄] „Haufen“

mhd. *ûfhin* [afi], [ō̯fi] „hinauf“

mhd. *ûf* [āv] „auf“ (z.B. [āv̄h̄pn])

mhd. *ûfhër* [af̄h̄] „herauf“

„Als dieser bäurische Monophthong a/ā für mhd. û im Mittelbairischen wieder durch den vorbildlichen oberschichtig-herrensprachlichen Diphthong [̄ō̯] / [ō̯] ersetzt wurde, gelang dies in den verkehrsoffenen Gebieten durch stärkere Kontakte zwischen der ländlich-bäuerlichen Bevölkerung und den Angehörigen der sozial-höheren

²⁷ Kranzmayer (1956), S. 51.

*Schichten in den Marktorten und Kleinstädten in den einzelnen Beispielen verhältnismäßig regelgetreu.*²⁸

7.1.13 Mhd. ê

Mhd. ê wird als [ē] artikuliert.

mhd. *sê* [sē] „See“

mhd. *pêtersilje* [bēdpsū] „Petersilie“

mhd. *snê* [šnē] „Schnee“

Vor -r- herrschte im alten mittelbairischen Dialekt die Entwicklung [mē] „mehr“, [ghēn] „kehren“.²⁹ Inzwischen hat sich die verkehrssprachliche Diphthongierung durchgesetzt.

mhd. *mêr* [mēp] „mehr“

mhd. *bêr* [(sō) bēp] „Eber“

7.1.14 Mhd. ô

Mhd. ô hat sich außer vor r, wo wieder Liquidenvokalisierung herrscht, zu [ē] entwickelt. So wurden aus mhd. *vlôhe* „Flöhe“, *bôse* „böse“, *hören* „hören“ usw. im Mittelbair. [flē], [bēs], [hēpn] (alt [hēn]).³⁰

mhd. *bôse* [bēs] „böse“

In manchen Fällen hat sich ein geschlossener Monophthong oder Diphthong entwickelt.

mhd. *schône* [šē] „schön“

mhd. *kôle* [khōi] „Kohl“

7.1.15 Mhd. ô

Im Hausruck- und Traunviertel lautete es früher *er*: [rēp] „rot“, [ēpsdōn] „Ostern“, [hēp] „hoch“, das aber in Weyregg schon längst ausgestorben ist.³¹

²⁸ Wiesinger (2004), S. 35.

²⁹ Kranzmayer (1956), S. 45.

³⁰ Kranzmayer (1956), S. 48.

³¹ Vgl. Wiesinger (2004), S. 29

Vielleicht ist aus dieser Zeit die Aussprache [ĕpwaß̥l] für „Ohr“ (genauer: „Ohrwaschel“) erhalten geblieben.

Für mhd. *ô* steht einerseits das alte für diesen Laut typische [ō], andererseits das neu aus der Standardsprache übernommene [ō].

mhd. *brôt* [brōd] ÄG, [brōd] „Brot“

mhd. *mônt* [mōnd] „Mond“

mhd. *rôt* [rōd] „rot“

Auf mhd. *ô* folgendes *r* wird vokalisiert.

mhd. *ôr* [ōv] „Ohr“

7.2 Diphthonge

7.2.1 Mhd. *ie*

Mhd. *ie* wird vor Plosiven, Frikativen und im Auslaut zu [iɔ].

mhd. *schieben* [šīɔm] „schieben“

mhd. *vieber* [vīɔwɔ], [vīɔbɔ] „Fieber“

Vor Nasal wird mhd. *ie* als [ĕɔ] realisiert.

mhd. *verdienen* [vɔdĕɔnɔ] ÄG „verdienen“

mhd. *nieman* [nĕɔmt] „niemand“

Beeinflusst durch die Verkehrssprache wird [ĕɔ] für mhd. *ie* immer öfter verdrängt und durch [ī] ersetzt.

mhd. *verdienen* [vɔdīnɔ] JG „verdienen“

Bei mhd. *-ier-* stoßen wir auf die Liquidenvokalisierung zu [iɔ].

mhd. *vierzic* [vīɔdsg] „vierzig“

mhd. *vier* [vīɔ] „vier“

mhd. *stier* [šdīɔ] „Stier“

7.2.2 Mhd. *üe*

Mhd. *üe* ist durch die Umlautentrundung im Dialekt zu [iʊ] geworden.

mhd. *küe* [khīʊ] „Kühe“

mhd. *vrüe* [vrīʊ] „früh“

mhd. *müede* [mīʊd] „müde“

mhd. *blüeten* [bliʊtɐ] „bluten“

Vor Nasal wird mhd. *üe* zu [ɛ̃ʊ].

mdh. *grüene* [grɛ̃ʊ] „grün“

mhd. *blüemen* [blɛ̃ʊmin] „Blumen“

7.2.3 Mhd. *uo*

Vor Plosiven, Frikativen und im Auslaut wird mhd. *uo* als [ʊʊ] realisiert.

mhd. *buochstaben* [būʊxʃdōm] „Buchstaben“

mhd. *kuo* [khūʊ] „Kuh“

mhd. *huosten* [huʊʃtɐ] „Husten“

mhd. *muoter* [muʊtɔ] „Mutter“

mhd. *bluot* [blūʊd] „Blut“

mhd. *bruoder* [brūʊdɔ] „Bruder“

mhd. *schuo* [šūʊ] „Schuh“

Folgt dem mhd. *uo* ein Nasal, wird es zu [ōʊ].

mhd. *muome* [mōʊm] „Mutterschwester“, „Tante“

Die Entwicklung von mhd. *uo* vor *l* schließt sich der Liquidvokalisierung von mhd. *-ul-* zu [ui] an.

mhd. *schuol* [šūi] „Schule“

7.2.4 Mhd. *ei*

Mhd. *ei* vor Plosiven, Frikativen, Affrikaten, Nasalen, im Auslaut wird meistens zu [̥ɔ].

mhd. *klein* [gl̥ɔ̃] „klein“

mhd. *geiz* [g̥ɔ̃s] „Geiß“

mhd. *ei* [̥ɔ] „Ei“

mhd. *eiklâr* [̥ɔ̃gl̥ɔ̃] „Eiklar“

mhd. *leinen* [l̥ɔ̃n] „lehnen“

mhd. *ameize* [̥m̥ɔ̃s̃] ÄG „Ameise“

Das mundartliche [ɔ̃] kann zu [ɛ̃] umlauten - z. B. im Komparativ [gl̥ɛ̃nɔ̃] „kleiner“ zu [gl̥ɔ̃], im Plural [g̥ɛ̃s̃] „Ziegen“ zu [g̥ɔ̃s̃].

Mhd. *ei* wird unter hochsprachlichem und kirchlichem Einfluss zu [̥ɛ̃].

mhd. *vleisch* [vl̥ɛ̃ʃ] „Fleisch“

mhd. *heilic* [h̥ɛ̃l̥ɪg] „heilig“

mhd. *meie* [m̥ɛ̃ɐ̯] „Mai“

mhd. *heidelber* [h̥ɛ̃ɐ̯dl̥b̥ɛ̃(r)] „Heidelbeere“

mhd. *eiklâr* [̥ɛ̃gl̥ɔ̃] „Eiklar“

mhd. *ameize* [̥ɔ̃m̥ɛ̃s̃] „Ameise“

Zu Beginn des Hochmittelalters haben sich viele Berufsschichten herausgebildet, die zuvor noch nicht vorhanden waren. Schon zu jener Zeit haben die Geistlichen und Mönche eine Sonderstellung inne gehabt und so hat sich auch ihre liturgische Sprache von der profanen Sprache der restlichen Bevölkerung abgehoben. Die Ausdrücke „heilig“, „Geist“ und „Fleisch“ zählen seit jeher zu den Kirchenwörtern und sind schon im Mittelalter in der überlandschaftlichen Lautung übernommen worden und nicht wie andere Wörter mit vergleichbarer mhd. Lautung zu [̥ɔ̃]-Werten verdumpft worden.³²

In „Arbeit“ und „arbeiten“ steht das mhd. [ei] im Schwachton.

mhd. *arbeit* [̥ɔ̃wɔ̃d] „Arbeit“

³² Vgl. Kranzmayer (1956), S. 1.

mhd. *arbeiten* [ṙṙwṙdṙ] „arbeiten“

Beim Zahlwort „zwei“ unterscheiden die älteren Sprecher zwischen den Genera:

mhd. *zwêne* [dswē] „zwei“ mask.

mhd. *zwâ* [dswṙ] „zwei“ fem.

mhd. *zwei* [dswṙṙ] „zwei“ neutr.

Bei den jüngeren Sprechern ist es jedoch so, dass die Form des Neutrum die althergebrachte Unterscheidung zwischen den Genera, die bis vor wenigen Generationen gebräuchlich war, immer mehr in Vergessenheit geraten lässt. Bei den jüngeren Sprechern gilt generell [dswṙṙ] für „zwei“.

7.2.5 Mhd. *öü*

Mhd. *öü* findet sich nur in wenigen Wörtern und bildet eine ausgesprochen gliedarme Reihe. Für „Freude“ aus mhd. *vröüde* breitete sich schon im 14. Jh. unter höfischem Einfluss die neue Ersatzform [vrēṙd] aus.³³

mhd. *öügel* [ēṙṙṙl] „Äuglein“

7.2.6 Mhd. *ou*

Mhd. *ou* wird meist als [ṙṙ] realisiert.

mhd. *vrouwe* [vrṙṙ] „Frau“

mhd. *gloube* [glṙṙṙw (ī)] „glaube (ich)“

mhd. *knobelouch* [gnṙblṙṙṙx] „Knoblauch“

mhd. *ougest* [ṙṙṙṙṙṙt] „August“

mhd. *oug* [ṙṙṙṙ] „Auge“

Mhd. *ou* vor *m* wird zu [a] monophthongiert.

mhd. *boum* [bām] „Baum“

mhd. *goumen* [gāmṙ] ÄG „das Haus hüten“

³³ Vgl. Kranzmayer (1956), S. 69.

Es herrscht aber auch schon der Einfluss aus der Standardsprache, in der das [a] aus mhd. *ou* von neuerem [ɔɔ] oder [̥ɔɔ] ersetzt wird.

mhd. *koufen* [khafm̥] neben [kh̥ɔɔfm̥] „kaufen“

mhd. *doume* [dām] neben [d̥ɔɔm̥en] „Daumen“

Meistens tritt *a/ā* in Wörtern wie [drāmhapɔd] „schlaftrunken“ (eigentlich traumhauptecht), [īwɔhaps] „oberflächlich, ungefähr“ (eigentlich „über Hauptes“) auf, weniger in „Staub“, „stauben“, „Laub“, „erlauben“, „rauben“, „glauben“, wo der Diphthong [ɔɔ] laut Wiesinger teils schon älter und teils jünger aus der Umgangssprache eingedrungen ist, was kaum auseinandergehalten werden kann.³⁴

7.2.7 Mhd. *iu*

Mhd. *iu* wird vor Nasal, Plosiv und Liquiden zu [̥ē̥]

mhd. *vriunt* [vr̥ē̥nd] „Freund“

mhd. *kriuz* [gr̥ē̥ɛds] ÄG „Kreuz“

mhd. *niulîch* [n̥ē̥lɪŋ] ÄG „neulich“

mhd. *tiure* [d̥ē̥ɐp] „teuer“

Konsonantismus

7.3 Plosive

7.3.1 Spätahd. *b*

Oft wird das spätahd. *b* intervokalisch und in der Lautfolge *-bh-* als bilabialer Frikativ [w] artikuliert.

mhd. *über* [īwɔ] „über“

mhd. *arbeit* [̥ɔɔwɔd] „Arbeit“

mhd. *kübel* [khūwi] „Kübel“

mhd. *vieber* [vīɔwɔ] ÄG, [vīɔbbɔ] „Fieber“

³⁴ Vgl. Wiesinger (2004), S. 33.

mhd. *sēlb*, *sēlp* [sṽwɔ] „selber“

mhd. *abhin* [ṽwi] „hinab“

mhd. *abhēr* [ṽwɔ] „herab“

Mit dem durch Vokalsynkope aus *-en* entstandenen Nasal assimiliert sich späthd. *b* zu [m], so wurde *-bm* im Zuge der mittelbair. Konsonantenabschwächung zu *-m*.³⁵

mhd. *schieben* [šīɔm] „schieben“

mhd. *siben* [sīmi], [sībm̩] JG „sieben“

mhd. *nēben* [nēm] „neben“

Im Anlaut, vor Liquiden und Frikativen bleibt mhd. *b* als [b] erhalten.

mhd. *bûr*, *bûre* [bṽ-ɔ] „Bauer“

mhd. *boum* [bām] „Baum“

mhd. *bir*, *bire* [bīɔn] „Birnen“

mhd. *knobelouch* [gnṽblṽx] „Knoblauch“

mhd. *obez*, *obz* [ṽbsd] „Obst“

7.3.2 Späthd. *p*

Das späthd. *p* existiert im Bair. nur im Anlaut und in bestimmten Konsonantenverbindungen auch im Inlaut.³⁶

mhd. *liep* [līɔb] „lieb“

mhd. *sēlp* [sṽwɔ] „selber“

mhd. *spâte* [šbādɔ], [(āv) šbād] „späte Zeit“, „Abend-, Nachtzeit“

mhd. *pfīnztac* [bvīɲsdɔ] ÄG, [bvīɲsdṽg] ÄG „Donnerstag“

7.3.3 Späthd. *d*

Im Anlaut wird späthd. *d* als [d] realisiert.

mhd. *durst* [duɔʃt] „Durst“

mhd. *dâ* [dɔ] „da“

³⁵ Kranzmayer (1956), S. 86.

³⁶ Kranzmayer (1956), S. 106.

mhd. *denken* [dɛŋp] „denken“

Im Inlaut bleibt das späthd. *d* meist erhalten.

mhd. *selden* [sɛldn̩] „selten“

mhd. *bilde* [būdl̩] „Bild“

mhd. *bruoder* [brūɔdɔ] „Bruder“

Im Inlaut kann die späthd. Lautfolge *-nd-* bei Schwund des Plosivs zu [n] werden, wie zum Beispiel in:

mhd. *kinder* [khīnɔ] ÄG „Kinder“

mhd. *anders* [ȁ ndɔs], [ȁ nɔs] „anders“

Bei *e*-Synkope wird einem Vokal folgendes späthd. *d* in der Regel mit aus der Endung *-en* entstandenem *n* zu [n] assimiliert.

mhd. *reden* [rɛ̃n] „reden“

mhd. *boden* [bōn] „Boden“

Späthd. *d* vor *-el(n)* nimmt eine Sonderstellung ein: Bei *e*-Synkope wird späthd. *d* in der Lautfolge *-del(n)* mit *l* zu silbischem [l̩] assimiliert. Als Beispiel „Schädel“ [šɛl̩], in den meisten Fällen bleibt aber das [d] erhalten.

mhd. *dirnel* [dīɔndl̩], [dīɔn̩l̩] „Dirndl“

mhd. *sadel* [sɔdl̩], [sɔt̩l̩] JG „Sattel“

mhd. *heidelber* [hɛ̃ɛdl̩bɛ̃r] ÄG, [hɛ̃ɛdl̩bɛ̃r] „Heidelbeere“

7.3.4 Späthd. *t*

Im Anlaut wird späthd. *t* wie spätmhd. *d* realisiert.

mhd. *tac*, *tag* [dɔg] „Tag“

mhd. *tiure* [dɛ̃ɛr] „teuer“

Nach Kurzvokal wird späthd. *-t-* zu [t], nach Langvokal zu [d].

mhd. *hantic* [hantig] ÄG „scharf, bitter“

mhd. *hant* [hōnd] „Hand“
 mhd. *kint* [khīnd] „Kind“
 mhd. *änte* [antn̩] „Ente“
 mhd. *hunt* [hunt] „Hund“
 mhd. *eltern* [ötɔn] „Eltern“
 mhd. *sēlten* [sēd̥n̩] „selten“
 mhd. *kalt* [khōid] „kalt“
 mhd. *alt* [ōid] „alt“
 mhd. *kater* [khōdɔ] „Kater“

Bei mhd. *-rt-* wird das *r* vokalisiert und das *t* bleibt als [t] erhalten.

mhd. *bart* [bōrt] „Bart“
 mhd. *wirt* [wiɔt] „Wirt“
 mhd. *garte* [gōrt̩n̩] „Garten“

Spätahd. *r* ist im Dialekt der älteren Generation nicht in der Regel zu [ɔ] vokalisiert worden, sondern vor *t* als Frikativ [x] erschienen.

mhd. *garte* [gōxt̩n̩] ÄG „Garten“
 mhd. *vîrtac* [vēɛxdɔ] ÄG „Feiertage“
 mhd. *markt* [mōxd] ÄG „Markt“

Bei mhd. *mittewoche*, *mittich* [mirixɔ] ÄG, [mīdwɔx] ÄG, [mitwɔx] JG „Mittwoch“ liegt ein besonderer Fall vor: Der Übergang von [t] zu [r] in der älteren Form, die nun aber schon stark im Rückgang ist.

Spätahd. *t* wird im Auslaut nach Langvokal zu [d], nach Kurzvokal und Konsonant zu [t].

mhd. *acht* [ōxdi], [ōxd] „acht“
 mhd. *tochter* [dōxtɔ] „Tochter“
 mhd. *bluot* [blūd] „Blut“
 mhd. *blüeten* [bliɔt̩n̩] „bluten“
 mhd. *naht* [nōxt] „Nacht“
 mhd. *rôt* [rōd] „rot“

mhd. *salât* [sɔl̥ōd], [sal̥ōd] JG „Salat“
 mhd. *brôt* [br̥ōd] ÄG, [br̥ōd] JG „Brot“
 mhd. *stat* [šd̥ōd] „Stadt“
 mhd. *geswister* [gšwīsd̥r̥] ÄG, [gšwīsd̥] „Geschwister“
 mhd. *mate* [m̥ōd] „Bergwiese“

7.3.5 Spätahd. *g*

Im In- und Anlaut wird mhd. *g* als [g] realisiert.

mhd. *ganz* [g̥ōns] „ganz“
 mhd. *gedult* [g̥ədūid] „Geduld“
 mhd. *glücke* [glik] „Glück“
 mhd. *ougest* [ō̥o̥gu̥ft] „August“
 mhd. *oug* [ō̥o̥g] „Auge“

Mit aus *-en* durch *e*-Synkope entstandenem *-n* assimiliert sich auf Vokal oder vokalisiertem Liquid folgendes spätahd. *g* zu [ŋ].

mhd. *morgen* [m̥ō̥ŋ] „morgen“
 mhd. *sagen* [s̥ō̥ŋ] „sagen“

In den alten Bezeichnungen der Wochentage und in „Kirtag“ und „Feiertag“ erscheint „-tag“ im Nebenton mit Schwund des [g], zum Beispiel: [m̥ō̥d̥] „Montag“, [bv̥i̥nsd̥] „Donnerstag“ und [sund̥] „Sonntag“.

Das spätahd. *g* im Suffix *-ig* ist in der alten Aussprache zum Beispiel in mhd. *hōnic* [h̥ēni] ÄG „Honig“ im Nebenton geschwunden.

7.3.6 Spätahd.-Frühmhd. *gg*

Durch die mittel- und nordbair. Konsonantenschwächung und deren Lenisierung zu *-g-* heißt es heute zum Beispiel:

mhd. *mugge* [muk̥l], [muk̥ŋ] „Mücke“
 mhd. *zugger* [dsuk̥], früher: [dsū̥g̥] „Zucker“

7.4 Frikative

7.4.1 Spätahd. *v*

Im Anlaut wird spätahd. *v* als [v] realisiert.

mhd. *vēlt* [v̥ōd] „Feld“

mhd. *vlasche* [vl̥oß̃n̩] „Flasche“

mhd. *vleisch* [vl̥e̯eʃ̩] „Fleisch“

mhd. *vrouwe* [vr̥ōʊ] „Frau“

mhd. *vriunt* [vr̥ēʊnd̩] „Freund“

mhd. *vihe* [vīχ] „Vieh“

mhd. *vrîtac* [vr̥ēd̥ōg] „Freitag“

Im Inlaut bleibt spätahd. *v* [v].

mhd. **heven* [h̥ev̩m̩] „Topf“

mhd. *zwivel* [dsw̩vi] „Zwiebel“

7.4.2 Spätahd. *f(f)*

Im Anlaut wird spätahd. *f* immer zu [v] lenisiert.

mhd. *vieber* [vīʊw̩b̩] ÄG, [vīʊbb̩] JG „Fieber“

mhd. *vleisch* [vl̥e̯eʃ̩] „Fleisch“

Im In- und Auslaut wird spätahd. *f* nach einem Langvokal zu [v].

mhd. *viumf*, *viunf* [vūmvi], [vūnv], [vūmv] „fünf“

mhd. *schâf* [s̥ōv] „Schaf“

mhd. *sēnf* [s̥ēm̩v] „Senf“

mhd. *oft* [ōvd] „oft“

mhd. *aft* [ōvd] „dann, nachher, nach, gemäß“

Nach Kurzvokal wird spätahd. *f* als [f] artikuliert.

mhd. *helfen* [h̥öfm̩] „helfen“

mhd. *hûfe* [haf̩m̩] „Haufen“

mhd. *koufen* [khaf̩m̩] „kaufen“

7.4.3 Spätahd. *s*

Vor Vokal wird spätahd. *s* im Anlaut als [s] realisiert.

mhd. *sach(e)* „Sache“, [s̄ox̄on] ÄG, [s̄ox̄n] JG „Sachen“

mhd. *sēlb* [s̄ēwɔ] „selber“

mhd. *sitzen* [sitβ̃n] „sitzen“

mhd. *sēnf* [s̄ēm̄v] „Senf“

mhd. *salz* [s̄ōids] „Salz“

mhd. *sun* [sū] ÄG, [s̄ō] JG „Sohn“

Spätahd. *s* wird im Anlaut vor Konsonant als [ʃ] artikuliert.

mhd. *stat* [ʃd̄ōd] „Stadt“

mhd. *slüzzel* [ʃliβ̃l] „Schlüssel“

mhd. *stērn* [ʃd̄ēon] „Stern“

mhd. *snē* [ʃn̄ē] „Schnee“

mhd. *spinne* [ʃbin] „Spinne“

Nach Langvokal ist spätahd. *s* [s].

mhd. *lēsen* [l̄ēs̄n] „lesen“

mhd. *nase* [n̄ōs̄n] „Nase“

mhd. *verliesen* [v̄ol̄iōs̄n] „verlieren“, heute jedoch unter verkehrssprachlichem Einfluss als [v̄ol̄iōn] realisiert

mhd. *als* [ōis] „als (vergleichend)“

mhd. *geswister* [ḡšw̄īsd̄r̄v] ÄG, [ḡšw̄īsd̄v] JG Geschwister

mhd. *oster* [ōsd̄on], [ōsd̄on] ÄG Ostern

mhd. *glas* [gl̄ōs] „Glas“

mhd. *hūs* [h̄ō̄os] Haus

Folgt spätahd. *s* auf *r*, so wird spätahd. *s* zu [β̃].

mhd. *durst* [dur̄β̃t] „Durst“

Die Lautfolge spätahd. *-hs-* entwickelte sich zu [kβ̃].

mhd. *sehs* [s̄ek̄β̃i] „sechs“

mhd. **hähse* [hakβ̥n] „Hackse, Bein“

Die Personalformen des Plural des Hilfsverbs „sein“:

mhd. *sîn* [hān], [sān] „wir sind“

mhd. *sît* [hatβ], [satβ] „ihr seid“

mhd. *sînd* [hān(d)], [sān(d)] „sie sind“

7.4.4 Spätahd. *ʒ*

Spätahd. *ʒ* wird im Inlaut als [β] realisiert.

mhd. *ëʒzen* [ɛβ̥n] „essen“

mhd. *meʒzer* [mɛβ̥ɐ] „Messer“

mhd. *schüʒzel* [šiβ̥l] „Schüssel“

Spätahd. *ʒ* wird im Inlaut als [s] artikuliert.

mhd. *ameiʒe* [ʔ̥mɔs̥n̩] „Ameise“

Im Auslaut wird spätahd. *ʒ* nach langem Vokal zu [s] und nach kurzem Vokal zu [β].

mhd. *ëʒ* [ɛ̃s] „ihr“

mhd. *wîʒ* [wɛ̃ɛs] „weiß“

mhd. *horniʒ* [hʊ̃ɔniβ̥n̩] „Hornisse“

mhd. *naʒ* [n̥ɔs] „nass“

7.4.5 Spätahd. *sch*

Anlautend wird das spätahd. *sch* als [š] realisiert.

mhd. *schâf* [š̥ɔv] „Schaf“

mhd. *schieben* [š̥iɔm] „schieben“

mhd. *schôn* [š̥ɛ̃] „schön“

mhd. *schuol* [š̥ui] „Schule“

mhd. *schuo* [š̥uɔ] „Schuh“

Das spätahd. *sch* wird nach einem Langvokal als [š] und nach einem Kurzvokal als [ß] artikuliert.

mhd. *visch* [vīš] „Fisch“, [viß] Pl. zu „Fisch“

mhd. *vrosch* [vrōš] „Frosch“, [vrēß] Pl. zu „Frosch“

mhd. *vlasche* [vlōßŋ] „Flasche“

7.4.6 Spätahd. *h*

Das mhd. *h* bleibt im Anlaut normalerweise erhalten.

mhd. *halpjâr* [hōibs jōv] „halbes Jahr“

mhd. *hûs* [hōos] „Haus“

mhd. *helfen* [hōfm] „helfen“

mhd. *holz* [hōids] „Holz“

mhd. *han* [hō] „Hahn“

mhd. *hōnic* [hēni] ÄG, *honic* [hōnig] „Honig“

mhd. *hunt* [hunt] „Hund“

mhd. *hummel* [humi] „Hummel“

Die mhd. Lautfolge *-ht-* wird als [xd] nach Langvokal oder [χt] nach Kurzvokal artikuliert.

mhd. *rēht* [rēχt] „recht“

mhd. *naht* [nōχt] „Nacht“

mhd. *tohter* [dōχtō] „Tochter“

mhd. *ahht* [ōxdi], [ōxd] „acht“

Aus der Lautfolge spätahd. *-hs-* ist [kß] geworden.

mhd. *sehs* [sēkßi] „sechs“

mhd. **hähse* [hakßŋ] „Hackse“, „Bein“

mhd. *vuhs* [vukß] „Fuchs“

„Krächse“ „Tragreff“, das über ahd. **krāhsin(ni)a* aus frühslaw. **krašinjâ* eingedeutscht wurde, ist im bair. Sprachgebiet mit [kß] als [khrakßŋ] usw. verbreitet.³⁷

³⁷ Vgl. Kranzmayer (1956), S. 93.

Spätahd. *h* ist im Inlaut geschwunden.

mhd. **värhel* [vāl] „Ferkel“

mhd. *ûfhin* [afi] „aufhin“

mhd. *fürhin* [vīɔri] „nach vorne“

mhd. *abhër* [ōwɔ] „herab“

mhd. *abhin* [ōwi] „hinab“

mhd. *inhin* [ē̃ɛ] „hinein“

mhd. *ûzhër* [oβɔ] „heraus“

Das *h* im Auslaut ist geschwunden wie in mhd. *vihe* [vī-ɔ], [vī] „Vieh“, daneben steht die Form [vīχ] „Vieh“.

7.4.7 Spätahd. *ch*

Nach Kurzvokalen ist mhd. *ch* als [χ] erhalten geblieben.

mhd. *kocher* [kɔχɔ] ÄG „Gefäß“, „Behälter“, „Nachtopf“

mhd. *woche* [wɔχɔ] ÄG „Woche“

mhd. *kuche* [khuχi] „Küche“

Nach Langvokal und Diphthong ist spätahd. *ch* geschwunden, aber teilweise restituiert worden.

mhd. *mëlchen* [mō-ɔn] ÄG, [mōxɔ], [mōxn] „melken“

mhd. *zieche* [(bōisdɔ)dsī-ɔ] ÄG „Polsterüberzug“

mhd. *kirche* [khīɔrɔ] ÄG „Kirche“

Bei Sprossvokal nach Liquid gilt im Dialekt der älteren Generation ebenfalls allgemein *ch*-Schwund.

mhd. *milch* [milɛ] ÄG „Milch“

mhd. *kirchtac* [khīridōg] ÄG „Kirtag“

mhd. *march* [mōɔri] ÄG „March“

Im primären Auslaut ist spätahd. *ch* oft geschwunden, es tritt aber in einigen Fällen restituiertes [x] auf.

mhd. *noch* [nū] „noch“

mhd. *ich* [ī] „ich“

mhd. *auch* [ā] „auch“

mhd. *bach* [bō] ÄG „Bach“, wird aber von JG wieder restituiert [bōx]

mhd. *milch* [milē] ÄG neben [mūx] „Milch“

7.5 Affrikaten

7.5.1 Spätahd. *pf*

Im Anlaut wird spätahd. *pf* zu [bv].

mhd. *pfēffer* [bvēfō] „Pfeffer“

mhd. *pfeit* [bvōpt] „Hemd“

mhd. *pfīnztac* [bvīnsdō] ÄG, [bvīnsdōg] ÄG „Donnerstag“

mhd. *pfert* [bvēpd] „Pferd“

Im Inlaut bleibt spätahd. *pf* [pf].

mhd. *epfel* [öpfi] „Apfel“

mhd. *apfel* [ōpfi] „Apfel“

mhd. *schimpfen* [šimpfŋ] „schimpfen“

Im Auslaut wird spätahd. *pf* nach Langvokal zu [bv] und nach Kurzvokal zu [pf].

mhd. *kopf* [khōbv] „Kopf“, [khēpf] Pl. zu „Kopf“

7.5.2 Spätahd. *z*

Im Anlaut wird spätahd. *z* als [ds] realisiert.

mhd. *zan* [dsōn], [dsō̃] „Zahn“

mhd. *zunge* [dsuŋ] „Zunge“

mhd. *zwei* [dswōv] „zwei“

mhd. *zēhen* [dsēn] „zehn“

Im Inlaut wird spätahd. *z* nach langem Vokal als [ds] realisiert.

mhd. *vunfzic*, *vumfzic* [vūxdsg] „fünzig“

Im Auslaut wird spätahd. *z* nach Langvokal zu [ds], nach Kurzvokal zu [tʃ].

mhd. *salz* [sōids] „Salz“

mhd. *ganz* [gōnds] „ganz“

mhd. *kriuz* [grēęds] „Kreuz“

mhd. *katze* [khōtʃ] „Katze“

7.5.3 Spätahd. *tsch*

Unter den Affrikaten ist *tsch* der einzige Laut, der erst in spätahd. Zeit möglich geworden ist. Vor 1050 gab es die Lautfolge [tʃ] noch nicht. Das *tsch* entwickelte sich durch den Zusammentritt verschiedener Lautgruppen infolge spätahd.-frühmhd. Mittelsilbenschwundes, z. B. *râtschen* „übermäßig viel reden“ aus ahd. **râtisôn*, in *rutschen* aus ahd. **rucchisôn*, in „Pletsche“ (großes Pflanzenblatt) aus ahd. *pleticha* etc.

Es wird schließlich durch die mittel- und nordbair. Mitlautschwächung im An-, In- und Auslaut nach Vokallänge zu [dʃ] abgeschwächt, z. B. in [wādʃŋ] „Ohrfeige“.³⁸

mhd. **bletsche* [blēdʃŋ] „großes Pflanzenblatt“

7.5.4 Spätahd. *kch*

Im Anlaut wird spätahd. *kch* vor Vokal als [kh] artikuliert.

mhd. *kuo* [khūo] „Kuh“

mhd. *kalt* [khōid] „kalt“

Vor *l*, *n* und *r* wird spätahd. *kch* im Anlaut zu [g].

mhd. *klein* [glōin] „klein“

mhd. *knolle* [gnōin] „Knolle, Erdklumpen“

mhd. *krieg* [grīog] „Krieg“

³⁸ Kranzmayer (1956), S. 111.

Folgt im Inlaut vor Nasal durch *e*-Synkope auf spätahd. *kch* ein *n*, so wird daraus [kŋ].

mhd. *wolken* [wōikŋ] „Wolken“

Im Inlaut wird in der Lautfolge *-nkch-* spätahd. *kch* vor folgendem Vokal als [g] realisiert oder es verschmilzt mit dem Nasal zu [ŋ].

mhd. *denken* [dēŋv] „denken“

7.6 Nasale

7.6.1 Spätahd. *m*

Im An-, In- und Auslaut wird spätahd. *m* immer als [m] realisiert.

mhd. *boum* [bām] „Baum“

mhd. *mate* [mōd] ÄG „Bergwiese“

mhd. *man* [mō̄] „Mann“

mhd. *morgen* [mō̄vŋ] „morgen“

mhd. *mül* [mū] „Mühle“

mhd. *nam* [nō̄m] „Name“

mhd. *muome* [mō̄vm] „Mutterschwester“

mhd. *brēm* [brēm] ÄG „Bremse“

mhd. *hummel* [humi] „Hummel“

mhd. *brâmbēr* [brōmbēv] „Brombeere“

mhd. *merz* [mēvʦ] „März“

mhd. *meie* [mē̄e] „Mai“

mhd. *doume* [dām] ÄG, [dō̄vmēn] „Daumen“

mhd. *mezzēr* [mē̄ʦv] „Messer“

7.6.2 Spätahd. *n*

Spätahd. *n* wird im Anlaut als [n] artikuliert.

mhd. *naʒ* [nō̄ʦ] „nass“

mhd. *naht* [nō̄xt] „Nacht“

mhd. *nam* [nō̄m] „Name“

Spätahd. *n* im Auslaut schwindet nach Vokalen der Tief- und Mittelzunge unter Nasalisierung des vorangehenden Vokals.

mhd. *man* [m $\bar{ɔ̃}$] „Mann“

mhd. *schæn* [š $\bar{ɛ̃}$] „schön“

mhd. *von* [v $\bar{ɔ̃}$] „von“

mhd. *han* [h $\bar{ɔ̃}$] „Hahn“

Inzwischen ist es zu fallweiser Entnasalisierung gekommen.

mhd. *schæn* [š $\bar{ɛ}$] JG „schön“

In Wörtern mit hochzungigen Vokalen ist das *n* restlos geschwunden.

mhd. *sun* [sū] ÄG „Sohn“

Das spätahd. *nn* bleibt im sekundären Auslaut als [n] erhalten.

mhd. *sunne* [s $\bar{ɔ̃}$ n], [sun] „Sonne“

Spätahd. *n* bleibt erhalten nach hochzungigen Vokalen vor dentalen und velaren Plosiven, die im primären Auslaut oder vor silbischem Nasal oder Liquid stehen und es bleibt auch erhalten, wenn es vor Konsonanten im sekundären Auslaut steht.

mhd. *hunt* [hunt] „Hund“

mhd. *hant* [h $\bar{ɔ̃}$ nd] „Hand“

mhd. *vënster* [v $\bar{ɛ̃}$ nsdɔ] „Fenster“

Im Inlaut schwindet *n* zum Beispiel in:

mhd. *hiu naht* [h $\bar{ɛ̃}$ ɐd] „heute“

mhd. *eins* [$\bar{ɔ̃}$ ps] „eins“

mhd. *äntrach* [ādarɔ] „Enterich“

mhd. *funfzic* [vūxdsg] „fünzig“

mhd. *enel* [ēl] „Großvater“

Nach spätahd. *v*, *f*, *pf* erscheint die Endung *-en* als [m̩].

mhd. *helfen* [h $\bar{ɔ̃}$ f \bar{m}] „helfen“

mhd. *koufen* [khaf \bar{m}] „kaufen“

mhd. *oven* [ōvm̥] „Ofen“

mhd. *schimpfen* [šimpfm̥] „schimpfen“

Nach mhd. *t*, *ch*, *s*, *z* usw. folgt für die Endung *-en* entweder [n̥] oder [ŋ].

mhd. *arbeiten* [ōɔwɔdn̥] „arbeiten“

mhd. *brûchen* [br̥œxŋ] „brauchen“

mhd. *ëzzzen* [ɛßn̥] „essen“

mhd. *lësen* [lēsn̥] „lesen“

Die Infinitiv-Endungen und Endungen der starken Partizipia *-en*, die seit dem mhd. einheitlich sind, treten heute als dialektal erhaltene Nasalkonsonanten oder als *-v* auf.

Dieses *-v* wie in [mœxv], [rafv] ist sprachgeschichtlich gesehen jünger als die Formen mit Nasalkonsonanten wie [mœxn̥]/[mœxŋ], [rafn̥]/[rafŋ].

Mit dem spätahd. Plosiv *b* und dem sich wie *b* verhaltenden spätahd. *w* verschmilzt *-en* zu [m].

mhd. *nëben* [nēm] „neben“

mhd. *âbent* [ōmd] „Abend“

mhd. *siben* [sīmi], [sīb̥m̥] JG „sieben“

mhd. *snîwen* [šn̥ē̃m̥] „schneien“

mhd. *schieben* [šīɔm̥] „schieben“

mhd. *ëben* [ēm], [ēb̥m̥] JG „eben“

Die inlautende Lautfolge mhd. *-nd-* wird von der älteren Generation zu [n] assimiliert.

mhd. *kinder* [khīnɔ] „Kinder“

mhd. *anders* [ō̃nɔs] „anders“

Mit den spätahd. Plosiven *g* und *gg* verschmilzt die Endung *-en* zum Velarnasal [ŋ].

mhd. *rëgen* [rēŋ] „Regen“

mhd. *morgen* [mō̃ɔŋ] „morgen“

mhd. *sagen* [sō̃ŋ] „sagen“

7.6.3 Spätahd. *ng*

Im primären und sekundären Auslaut sowie im Inlaut wird [ng] zu [ŋ].

mhd. *ring* [riŋ] „Ring“

mhd. *zunge* [dsuŋ] „Zunge“

mhd. *hunger* [huŋɐ] „Hunger“

mhd. *vinger* [viŋɐ] „Finger“

7.7 Liquide

7.7.1 Spätahd. *l*

Die Liquidenvokalisierung ist im oberösterreichischen Dialekt stark vertreten:

„Die Vokalisierung des präkonsonantischen und auslautenden l hat in Verbindung mit den vorangehenden Palatalvokalen mhd. i/ü, e/ö, ë, die unterschiedliche Umbildungen dieser Vokale bewirkt. Durch die ostmittelbairische Vokalisierung des „ü-hältigen“ l verbleiben dann die entsprechenden Monophthonge wūd „wild“, vū „viel“, šdōn „stellen“, hō „Hölle“, vōd „Feld“, hō „hell“.“³⁹

Im Anlaut und im Anlaut nach Konsonant wird spätahd. *l* als [l] artikuliert.

mhd. *vlasche* [vlɔʃŋ] „Flasche“

mhd. *vleisch* [vl̥ɛʃ] „Fleisch“

mhd. *glücke* [glik] „Glück“

mhd. *klein* [gl̥ɔɪ] „klein“

mhd. *leinen* [lɔɪn] „lehnen“

mhd. *glas* [gl̥ɔs] „Glas“

mhd. *bluot* [bl̥uɔt] „Blut“

Mhd. *-ël-*, *-el-* und *-il-* werden zu [ö], [ō] und [ü], [ū] vokalisiert.

mhd. *vēlt* [vōd] „Feld“

mhd. *hēlfen* [hōfm̥] „helfen“

mhd. *sēlb* [sōwɔ] „selber“

mhd. *sēlden* [sōdn̥] „selten“

³⁹ Wiesinger (2004), S. 22.

mhd. *këller* [khō̄-ɐ] „Keller“

mhd. *mül* [mū] „Mühle“

mhd. *vil* [vū] „viel“

Das mittelbair. Kerngebiet hat die Ansätze zur Vokalisierung bis zum *i*-Vokal vorge-
trieben.

mhd. *holz* [hō̄ids] „Holz“

mhd. *maln* [mō̄in] „mahlen“

mhd. *kalt* [khō̄id] „kalt“

mhd. *halpjâr* [hō̄ibs jō̄ɐ] „halbes Jahr“

mhd. *schuol* [šūi] „Schule“

mhd. *gedult* [gēdūid] „Geduld“

mhd. *alt* [ō̄id] „alt“

mhd. *allez* [oiß] „alles“

mhd. *wolken* [wō̄ikɐ] „Wolken“

Selten werden Sprossvokale eingefügt: z. B.

mhd. *milch* [milē] ÄG, [mūx], [mūli] „Milch“

Im Auslaut wird nach Vokal (der meist ein vokalisierter Liquid ist) und nach Dental die
Endung *-el* als postdentales, silbisches [l̥] realisiert, wobei der Dental vollkommen im
Liquid aufgegangen sein kann.

mhd. *satel* [sō̄dl̥], [sō̄l̥] „Sattel“

mhd. *dirnel* [dī̄ondl̥], [dī̄onl̥] „Dirndl“

7.7.2 Spätahd. *r*

Spätahd. *r* bleibt im Anlaut und nach Konsonant im Anlaut als [r] erhalten.

mhd. *ruo* [rūɐ] „Ruhe“

mhd. *drî* [dr̥ē̄ɐ] „drei“

mhd. *vriunt* [vr̥ō̄ind] ÄG, [vr̥ē̄ɐnd] „Freund“

mhd. *brëchen* [br̥ē̄xɐ] „brechen“

mhd. *brûchen* [br̥ūxŋ] „brauchen“

Es herrscht ein Sprossvokal in Wörtern wie [khībr̥id̥ō] „Kirtag“, [wē(ɐ)rid̥ō] „Werktag“, [ēreðō] „Dienstag“ aus spätmhd. *er(i)chtag*, [bē(ɐ)ri] „Berg“.

„Nach mhd. â, a, e, ë, æ bleibt auslautendes r im Hausruckviertel (...) erhalten – so heißt es mit gerolltem Zungenspitzen-r hōr (mhd. hâr)“Haar“ und „Har = Flachs“ (mhd. har), bēr „Beere“, šēr „Scher = Maulwurf“ (zu mhd. schērn „scheren“), šār „Schere“ (mhd. schære). War schon um 1930 nach e teilweise die Gleitlautbildung als bēdr, šēdr eingetreten, so hat sich hier heute der Diphthong bei Verlust des r durchgesetzt.“⁴⁰

Im Mittelbair. wird nachvokalisches *-r-* zu *-ɐ-* vokalisiert, dieselbe Vokalisierung gilt größtenteils auch vor Dental und im Auslaut. Sie unterbleibt natürlich, wenn mundartliches *-r-* zwischen Vokalen steht (Bsp. [l̥ɐrɐ] „Lehrer“).⁴¹

mhd. *arbeit* [ōɐwɐd] „Arbeit“

mhd. *arc* [ōɐg] „arg“

mhd. *bart* [bɐɐt] „Bart“

mhd. *horniz* [hōɐnißŋ] „Hornisse“

mhd. *bir* [biɐn] „Birne“

mhd. *dirnel* [dīɐndl̥], [dīɐnl̥] „Dirndl“

mhd. *kirchtac* [khiɐtōg] „Kirtag“

mhd. *durst* [duɐßt] „Durst“

mhd. *gër*n [gēɐm] „Germ“

Die altmundartliche Velarisierung vor späthd. *t*, *z* und *kch*, dass *r* als Frikativ [x] bewahrt wird, ist teilweise bei alten Sprechern aufgetaucht.

mhd. *markt* [mōxd] ÄG „Markt“

mhd. *garte* [gōxtŋ] ÄG „Garten“

mhd. *vërt* [vext] ÄG „vorjährig“

⁴⁰ Wiesinger (2004), S. 32.

⁴¹ Kranzmayer (1956), S. 122-123.

mhd. *vîrtac* [v̥ē̃ɐχdɔ] ÄG „Feiertage“

Im Auslaut ist [ɔ] für *r* aus der Verkehrssprache schon weit vorgedrungen.

mhd. *klâr* [gl̥ɔɔ] „klar“

mhd. *mêr* [mēɔɔ] „mehr“

Der Auslaut *-er* wird immer als [ɔ] realisiert.

mhd. *kater* [kh̥ɔdɔ] „Kater“

mhd. *bruoder* [brūɔdɔ] „Bruder“

7.8 Halbvokale

7.8.1 Spätahd. *j*

Spätahd. *j* wird im Anlaut als [j] artikuliert.

mhd. *jërn* [jē̃riŋ] ÄG „Germ“

mhd. *jâr* [j̥ɔɔ] „Jahr“

mhd. *jenner* [j̥ɛɔɔ] „Jänner“

mhd. *jâ* [j̥ɔ] „ja“

Schon in spätahd. Zeit ist *j* im Anlaut vor *i* zu *g* geworden, zum Beispiel mhd. *jih*t „Gicht“.⁴²

7.8.2 Spätahd. *w*

Spätahd. *w* im Anlaut ist [w].

mhd. *wîz* [wē̃ɐs] „weiß“

mhd. *wolken* [w̥ɔikɿ] „Wolken“

mhd. *woche* [w̥ɔxɔɔ] „Woche“

Im Inlaut ist spätahd. *w* zum Beispiel vor der Endung *-en* über [b] zu [m] verschmolzen.

mhd. *snîwen* [šn̥ē̃ɐm] „schneien“

⁴² Vgl. Kranzmayer (1956), S. 73.

In Personalformen der Verba erscheint mhd. *w* noch deutlich als Plosiv [ē̄s šn̄ē̄bd].

Das Bairische hat im Inlaut das *-w-* oft dort behalten, wo es die Nachbardialekte ausstoßen, z. B. in [šn̄ē̄bm̄] „schneien“, [šp̄ē̄bm̄] „speien“ usw. Diese *w*-Formen sind geradezu bair. Kennformen.

Meist ist spätmhd. *w* vor der Endung *-en* nicht nachweisbar.

mhd. *gēwen* [gē̄n̄n̄] „gähnen“

mhd. *schouwen* [šō̄] „schauen“

mhd. *vrouwen* [vrō̄n̄] „Frauen“

Im Inlaut nach Konsonant bleibt *w* erhalten.

mhd. *gewant* [gwō̄nd̄] „Gewand“

mhd. *geswister* [gšwī̄sd̄r̄] ÄG, [gšwī̄sd̄] „Geschwister“

Das Personalpronomen „wir“ lautet in gemeinbair. Weise [mī̄r̄], wobei wohl Assimilation im Satzsandhi der Grund ist. Mhd. *sîn wir* lautet im Mittelbair. [han mī̄r̄], das zu [hām̄r̄] assimiliert wurde.

8 Unterschiede zwischen den Generationen im Dialekt

Die Sprache ist ständigem Wandel unterworfen - nicht nur dem, wie sie sich vom Mittelhochdeutschen zum mittelbairischen Dialekt (und vielen anderen Dialekten) entwickelt hat, was im Kapitel vorher beschrieben worden ist, sondern auch gegenwärtigem Wandel, der mehr oder weniger bewusst von den Dialektsprechern durchgeführt wird. So eine Veränderung lässt sich am besten durch den Vergleich von Sprechern der älteren Generation mit Sprechern der jüngeren Generation feststellen. Dazu werden die auffälligsten Beispiele herangezogen und einander in Tabellenform gegenübergestellt.

Bedeutung	ältere Generation	jüngere Generation
„Unterrock“	[intɔkhɪ]	[untorɔg]
„Komm herein!“	[khim ɛ̃ɛnɔ]	[khum ɛ̃ɛnɔ]
„Komm du lieber heraus!“	[khim du lɪɔwɔ ɔβɔ]	[khum lɪɔwɔ ɔβɔ]
„Milch“	[milɛ], [mũx]	[mũx], [mũli]
„Frühling“	[vrɪɔliŋ]	[vrũliŋ]
„in der Früh“	[ɪ dɔ vrɪɔ]	[ɪ dɔ vrũɔ], [in dɔ vrũɔ]
„Maria Himmelfahrt“	[marɪɔhimivɔpt]	[marɪɔhũmivɔpt]
„grün“	[grɛ̃ɔ]	[grũn]
„Gründonnerstag“	[grɛ̃ɔdɔnɔsdɔg]	[grɛ̃ɔdɔnɔsdɔg], [grũndɔnɔsdɔg]
„Nikolaustag“	[nũgɪɔ]	[nikɔlɔsdɔg]
„immer“	[ũwɛ̃ɛ], [ũwɛ̃ɛ]	[ũwɔ], [ɪwɛ̃ɛ], [imɔ]
„im Gebirge“	[in biri]	[im gɛbɪɔgɛ]
„Kirtag“	[khɪridɔg]	[khiɔtɔg]
„Werktag“	[wɛ̃ɔridɔg]	[wɛ̃ɔridɔg], [wɛɔgdɔg]
„Geschwister“	[gšwɪsdrɔ]	[gšwɪsɔ]
„Stachelbeere“	[šdɔχibɛɔr]	[šdɔχibɛɔ]
„Himbeere“	[hɪmbɛɔr]	[hɪmbɛɔ]

„einzelnes Haar“	[hōr]	[hōv]
„Die Kuh bringt ein Kalb zur Welt“	[khōwdt]	[khōwdt], [khōbdt]
„Kalb“	[khō wi]	[khō wi], [khē ɐbi], [khē ɐwɔl]
„Fieber“	[vīɔwɔ]	[vīɔwɔ], [vīɔbɔ]
„Bach“	[bō]	[bō], [bōχ]
„gehört (Besitz)“	[gχēχd], [gχēɔχd]	[ghēɔd]
„Schuhe“	[šūɔ], [dšūɔ]	[šūɔχ]
„Bäurin“	[bēɐɪɪ]	[bēɐɪɪ], [bēɐɪɪ]
„bei euch“	[bo ɐɐɪ]	[bo ɐɐχ]
„neulich“	[nēɐɪɪ]	[nēɐɪɪχ]
„ich meine“	[i mōɔ], [ī mōɔn]	[ī mōɔn], [ī mān]
„pflücken“	[brɔkɔ]	[brɔkɪ]
„Sachen“	[sōxɔn]	[sōxɪ]
„Wochen“	[wɔxɔ]	[wɔxɪ]
„melken“	[mō-ɔn], [mōxɔ]	[mōxɔ], [mōxɪ]
„gemolken“	[gmōixɔ]	[gmōixɔ], [gmōixɪ]
„Birnen“	[bion]	[bion], [bīɔnɐɪɪ]
„bügeln“	[bōgin]	[būgin]
„Widder“	[wīdɔ]	[widɔ]
„Zucker“	[dsūgɔ]	[dsukɔ]
„Eiklar“	[ōɔglōɔ]	[ēɐglōɔ]
„Eier färben“	[ōɔ vām]	[ēɐɔ vām], [ōɔ vām]
„Biene“	[bē], [bīɪɐ]	[bīɪɐ]
„Ameise“	[ō mōɔsɪ]	[ō mōɔsɪ], [ōmē ɐsɪ], [amasɪ]
„Kren“	[grē]	[grē] [grɐɪɪ]
„Kartoffeln“	[ɐɔrɔpfi]	[ɐɔdɔpfi], [ɐɔdɔpfiɪ]
„Salat“	[sɔlōd]	[sɔlōd], [salōd]
„Brot“	[brōd]	[brōd]
„Hornisse“	[hūɔnōs]	[hūɔnōs], [hōɔniβɪ]

„Butzen“	[būods]	[būds]
„Sommer“	[sumo]	[somo]
„Sonne“	[sun]	[son]
„Sohn“	[sū]	[sō]
„Sonntag“	[sundō], [sundog]	[sondōg]
„Nächte“	[naxt]	[nēxd]
„Markt“	[mōxd]	[mopkt]
„verdienen“	[vōdēpno]	[vōdīno]
„Aschermittwoch“	[ašomiriχo], [ošomiriχo]	[ōšomitwox]
„Keller“	[khō-o]	[khelo]
„Kinder“	[khīno]	[khīndo]
„in die“	[īd]	[īd], [ind]
„Daumen“	[dām]	[dō omēn]
„kaufen“	[khafm]	[khafm], [khəofm]
„Ich darf nicht kommen.“	[ī dēov nēd khemo]	[ī dēov nēd khumo]
„Freund“	[vrōind], [vrēend]	[vrēend]
„jetzt“	[iotβ], [iōt], [iōtn] [jēds], [iōto]	[īodsd], [iōt], [iōtβ]
„Ich glaube, es beginnt zu regnen.“	[ī mōo daß rēno wīod]	[ī glō ob daß dsum rēno ō vō. nō]
„drüben“	[ēntn], [drēnt], [ēnt]	[drūm], [drūmon], [drēnt]
„herüben“	[hērent]	[hērent], [hēprūm]
„Monat“	[mōnod]	[mōnod]
„(Stuben-)Decke“	[blāvō]	[blāvōn]
„Montag“	[mō dō]	[mondōg]
„Kerze“	[khēxdso] (Erinnerungs- form), [khēpdsn]	[khēpdsn]
„Hochzeit“	[hōdsād]	[hoxdsēd]
„Dotter“	[dūdo]	[doto]
„unruhig“	[urūowig]	[unrūig]

9 Vom Aussterben bedrohte Wörter und Phrasen

Die folgende Liste besteht aus Wörtern und Phrasen, die in Weyregg heute teilweise noch gesagt werden. Bei den meisten handelt es sich aber schon um Ausdrücke, an die sich die Sprecher der älteren Generation noch erinnern können, sie selber aber nicht mehr verwenden. Manche von diesen Wörtern werden auch noch von einigen Sprechern der jüngeren Generation verstanden, aber eigentlich nicht selbst verwendet.

Alle Wörter stammen aus den Gesprächen mit den Gewährspersonen der älteren Generation. Einige der Interviewten haben extra Listen geführt, in denen sie die Wörter gesammelt haben, damit sie diese beim Interview nicht vergessen, weil ihnen die Wörter, die ihnen so plötzlich eingefallen sind, selbst als nicht mehr im Alltag gebräuchlich, sondern von anderen verdrängt, aufgefallen sind.

Fett gedruckt sind jene Wörter, die die Gewährspersonen extra als „alt“ bezeichnet haben - sei es in einem syntaktischen Zusammenhang oder das Wort generell. Diese und (falls vorhanden) die Sätze, in denen sie vorkommen, werden nach dem Zeichen „=“ in die Standardsprache übersetzt. Manchmal steht danach eine Erklärung in der Mundart der älteren Interviewpartnern mit Übersetzung. Nach Möglichkeit gibt es etymologische Ansätze zu den Lexemen.

9.1 Wetter

[bɛv̥õps **gr̥õb** wīɔd mioßmɔs h̥ɛ ɛ h̥õɔmvīɔn] = „Bevor es grob wird, müssen wir das Heu heimführen.“

[gr̥õb] „rau“, mhd. *grop*; gemeint ist hier: [šl̥ɛxds w̥ɛɔb] „schlechtes Wetter“

[ɔ **š̥õdol̥ɛgs w̥ɛɔb**] = „ein schauerliches Wetter“

[w̥ūdigj̥õɔd] = „wilde Gesellen nur bei Sturm“

[b̥õidsūn āvg̊ɛd šd̥ɛ ī āv] = „Sobald die Sonne aufgeht, stehe ich auf.“

9.2 Speisen und Kochen

[gē̃emig] = „fett“

[ɒ bunki mīd ɒn šlōgōwɒs īs m̃ɒ dsgē̃emig] „Ein Kuchen mit Schlagobers ist mir zu fett.“

gäumig adj. „fett, üppig“, bezogen auf Soßen, Torten, andere Mehlspeisen und Fleisch von jungen Tieren (Stöckl 2008, S. 202)

zu mhd. *goume* „Gaumen“

[hanti] = „hantig“, [bitɒ] „bitter“

[dɒ khāvē īs hanti] „Der Kaffee ist hantig / bitter.“, dh. [ōnē dsūgɒ], [ōnē dsukɒ] „ohne Zucker“

hántig adj. 1. „bitter“, 2. „ärgerlich, böse, unfreundlich“, mhd. *handec* „bitter, scharf“ (Stöckl 2008, S. 252)

[amalētɳ] = „Omelett“

oder: [baladšɪŋkɳ] „Palatschinke“

[dsum amalētɳdōɒgmɔxɒ nīmd mɒ ɒn šbr̃ɔlɒ] „Zum Omeletteigmachen nimmt man einen Sprudler.“

Die Bezeichnung für „Eierkuchen“ wurde Anfang des 18. Jh.s aus gleichbed. frz. *omelette* entlehnt. (Duden, S. 572.)

[glē̃dsɳ] = „Kletze“

[ɒ drikɒdē b̃ɔn] „eine getrocknete Birne“

auch: [ōɒnē dē vōi dün īs] „Eine (Frau), die voll dünn ist.“

Klozen „gedörnte Birne oder Birnenspalte“ (Stöckl 2008, S. 312.)

[dswē̃dšgɳbvē̃fɒ] = „Zwetschkenpfeffer“

[dēɒdē dswē̃dšgɳ khōxd, dōn dswīɒgd ōɒɒ bɒn vlē̃ē̃šwōiv ōwɒdrād, dsūɒ mō̃šbē̃ē̃s] „Gedörnte Zwetschken gekocht, dann zerwirkt oder beim Fleischwolf abhingedreht, zur Mehlspeise.“

Pfeffer: Soße: gedünstete Zwetschken → Zwetschkenpfeffer (WBÖ)

[**bādsbunki**] = „Torte“

Batzen = „Klumpen“, frühnhd. *bat(z)e[n]* „Klumpen“ ist eine Bildung zu dem heute veralteten Verb *batzen* „klebrig sein, weich sein“ (Duden, S. 73.)

Piinkel, Punkel: Im Rohr gebackene Mehlspeise, Kuchen (WBÖ)

Patzbunkel „Torte mit weicher Creme“ (Stöckl 2008, S. 409.)

[**ēd**] = „übersüß“

ödsüēß adj „sehr süß, zu süß“ mhd. *æde* (Stöckl 2008, S. 402.)

[**gūods**] = „Süßigkeit“

Guetse(r)l „Bonbon, Naschwerk“ (Stöckl 2008, S. 236.)

[**ōriwqoß**] = „Erbsen“

Arwēiþ, Erbse: ahd. *araweiþ*, mhd. *areweiþ* „Garten-/Ackererbse“

Der Sprossvokal findet sich zw. *r*- und *w*- nur im Inn- und Hausruckviertel (WBÖ S. 377)

[**bōl**] = „Fisolen“

mhd. *bōne* „Bohne“

Bohnel „Bohne“ (Stöckl 2008, S. 107)

[**mēlorūom**] = „Karotte“

Die „Mohrrübe“ (ahd. *moraha* > spätahd. **moriha* > mhd. *mörhe* „Möhre“) wurde volksetymologisch zu „Mehlrübe“ umgeformt. (Wiesinger 2004)

[**ūŋaxtn**] = „Gurke“

Slawische Grundlage, wohl eine lautliche Eindeutschungsform des slawischen Lehnwortes (Wiesinger 2004 S. 42.)

Ungärten „Gurke“ (Stöckl 2008, S. 603.)

[**tβepir**] = „Heidelbeere“

Zetbeer „Heidelbeere“ (Stöckl 2008, S. 662.)

[**ʁβkhīdsɪ**] = „Hagebutte“

Arschkitzel „Früchte der Hagebutte“ (WBÖ)

[**khīndɪbēr**] = „Himbeere“

Kindelbeer „Himbeere“ (Stöckl 2008, S. 304.)

[**ʁ ɛtβɔl**] = „ein bisschen“

[**dsē ɛdīg**] = „reif“

zeitig „reif, bes. von Getreide, Obst gesagt“, mhd. *zîtec* (Stöckl 2008, S. 661.)

9.3 Arbeit

[**mēn**] = [ʁkβŋ vīɔn], [ʁkβŋ wē ɛsŋ] „Ochsen führen, weisen“

menen „geführtes Rinder-, bes. Ochsengespann, das nicht am Leitseil ging“, mhd.

menen (Stöckl 2008, S. 375.)

[vīɔ hōd mɔ īn wintɔ **mīd dē ʁkβŋ blō gvīɔd**] = „Früher hat man im Winter mit den Ochsen Bloch geführt.“

„Bloch“ mhd. *bloch* (oberd. mdal. bewahrt) „Klotz“, seit 17. Jh. hat sich Niederd.

„Block“ durchgesetzt. (Duden, S. 102.)

[**hō̃ɔmrāɪn**] = „heimradeln“

z. B. in der Scheibtruhe heimführen

[**rāɪbɔk**] oder [**rāɪbōg**] = „Radelbock (zum Heuführen)“

Rádelbock „einrädiger Schubkarren mit Boden und Lahn“ (Stöckl 2008, S. 429.)

[**brɔtŋ**] = eggen

brotten „vor der Aussaat eggen“, mhd. *brëtten* (Stöckl 2008, S. 117.)

[**gnōin dšlōŋ**] = „Erdbrocken zerschlagen“

Knollen < mhd. *knolle*

[**mīn hōnšlīdŋ vōpn**] = „mit dem Schlitten für Holztransport fahren“

Hornerschlitten „von Menschen gezogener, größerer Schlitten mit langen Hörnern zum Befördern von Lasten“ (Stöckl 2008, S. 280.)

[**bvlūpgrēdarod**]

Pflueggräder(ách) „Radgestell eines Pfluges“ (Stöckl 2008, S. 416.)

[**dslōb**] = [dsvō̃] „zu faul“

[dēs īs mō dslōb] „Das ist mir zu schlecht.“

[dē īs mō dslōb bō dō ōwōd] „Die ist mir zu faul bei der Arbeit.“

[dēō īs ē dslōb dsūōd ōwōd hōms vrīō gsōkt wōn ōwōd rēxd o vōlō gwēn (ist)]

„Der ist eh zu schlecht zu der Arbeit haben sie früher gesagt, wenn einer recht ein Fauler gewesen ist.“

[dīō īs gōp nikß dslōb] „Dir ist gar nichts zu schlecht.“

idg. Wurzel **lāb-* „schlaff“ (Duden)

lab „kraftlos, müde, unfähig“, mhd. *lāb* (Stöckl 2008, S. 338.)

[**lōpdsō̃**] = „Leitseil“, „Zügel“

mhd. *leitseil* „Seil, an dem das Tier geführt wird“ (Lexer, S. 124.)

[**ādara**] = „Enterich“

mhd. *äntreche*, eigentlich nur in OÖ und NÖ verbreitet (WBÖ)

[**khēdorīŋ**] = „Katze“, „Käterin“

9.4 Feiertage und Kirche

[**grōsvrōdōg**] = „15. August“ und [**glōpvrōdōg**] = „8. September“

Frauntag „jeder Marienfeiertag, Bauernfeiertag“ (Stöckl 2008, S. 188.)

Großer Frauntag „Mariä Himmelfahrt, 15. August; Bauernfeiertag“ (S. 224.)

[bōnvēxdo] = „Bauernfeiertage“

Baurnerfeirtág „nicht kirchlich gebotener Feiertag, an dem Dienstboten nur die Stallarbeit verrichten mussten“ (Stöckl 2008, S. 87.)

[laßige v̄ēodōg] = „keine kirchlichen Feiertage“

Lássiger Feirtág „nicht kirchlich gebotener Feiertag, an dem Dienstboten nur die Stallarbeit verrichten mussten“ (Stöckl 2008, S. 345.)

[ōšbēesn] = „abspeisen“, „zur Kommunion gehen“

abspeisen „die Kommunion empfangen“, mhd. *spîzen* (Stöckl 2008, S. 27.)

[in khīro] (Ltg.) = „in die Kirche“

[ōkhentn] = [ōdsēndn] = „anzünden“

ankenten „anzünden“, mhd. *küntēn* (Stöckl 2008, S. 42.)

[hērigōd] (Ltg.) = „Herrgott“

[bōkhīro] = „erste Empore in der Kirche“

Borkirhá „Empore, Oberkirche“, mhd. *bor-kirche*; *bor* „oberer Raum“ (Stöckl 2008, S. 108.)

9.5 (Menschliche) Eigenschaften und Verhalten

[ūdōr] = „frech“

undar „derb, frech, übermütig, ungezogen“ (Stöckl 2008, S. 603.)

[grāšlōd] = „ausgelassen“

[**ūbvantßig**] = „lebhaft“

[sɔ ɒ ūbvandsɔ būɒ] „so ein lebhafter Bub“

nhd. *unbändig* < mhd. *unbendec* „durch kein Band gehalten (v.a. Hunde) (Duden)

Unpand = „sehr ausgelassenes Kind“ (WBÖ)

unfánz(t)ig „frech, übermütig, ungezogen“, zu mhd. *vanz* „Schalk“ (Stöckl 2008, S. 603.)

[**hārob**] = „beleidigt“

[ēɒ īs hārob wē ɛ ēɒm wōs nēd bāsd hōd] „Er ist beleidigt, weil ihm etwas nicht gepasst hat.“

mhd. *har(e)*, flektiert *har[e]wer* (Duden S. 334)

[**drāwig**], [**drāwē**] = „drawig“, „eilig“

[hēɛd hōmɒs drāwig] „Heute haben wir es drawig.“

[**dswīdɒ**] = „zuwider“, [rɛχt lɛßtɪg] „recht lästig“

[īnsɒ wīdɒ īs dswīdɒ] „Unser Widder ist zuwider.“

„jemandes Wünschen entgegengesetzt“ (16. Jh.)

[**mūmvin**] = [undeɛtlix rēn, lēɛɛ] „undeutlich reden, leise“

mumfeln „undeutlich oder mit vollem Mund sprechen“ (Stöckl 2008, S. 388.)

[**lɛtß**] = [ungūɒd] „ungut“

[mīɒ īs sɔ lɛtß wē ɛs dsvū ghɔɒtßt hōsd] „Mir ist so ungut, weil du zuviel geheizt hast.“

Verb mhd. *letzen* „bedrücken, quälen“

[du dūɒsdi **rōndsɒ**] = „du tust dich ranzen“

[bɒ dē vīɒ sɔkt mɒ wōn sē rōndsɒ sāns gsūnd] „Bei den Viehern sagt man, wenn sie sich ranzen, sind sie gesund.“

[wōn ɒ sɔ ɒ vīx āvšdēd ūnd daβ si rixtig duax in būgi āv ūnd rixtig gšdrēkt īs iβ gsūnd] „Wenn ein so ein Vieh aufsteht und dass es sich richtig durch den Buckel auf und richtig gestreckt ist, ist es gesund.“

ranzen „sich ausstrecken, dehnen“, mhd. *ransen* „dehnen, strecken“ (Stöckl 2008, S. 434.)

[**nēd dsnēen**] = „nicht zu beneiden“

[dēp īs ē nēd dsum bēnēen] „Der ist eh nicht zum Beneiden.“

[biβt ē nēd dsnēen wē ɛsd grō ɔŋ biβt] „Bist eh nicht zu beneiden, weil du krank bist.“

[„mīd dēn mōn biβt ē nēd dsnēen“ wōns sɔ ɒ rōmvī dɔwiβt hōd nē] „Mit dem Mann bist eh nicht zu beneiden“, wenn sie so ein Rabenvieh erwisch hat, nicht.“
mhd. *nīden* „beneiden“ (Lexer S. 150.)

[**nōgrōdn**] = „nachgeraten“

mhd. *gerāten* „zu etwas werden“ (Lexer S. 63.)

[vrīo hōd mɔ gsɔkt **dē grōt gōns dɔ muoto ɔdo ī vōdo nōx**. nōxgrōdn nēd? hōm mōi ɒ khūo ghōd dē hōd ūiwē ɛ svūndo gnumo ūnd hōd sɔ ɔn šūwi gnuma ūnd hōds mē ɛsdns āv dsruk ghōd ūnd dɔ šdīo davō. vō dēp khūo dēp hōd dē sōwē gwēnod ghōd (...) nɔ nēd glēnd ēp hōds jɔ nēd gsēŋ vō sēenɔ mamɔ] „Früher hat man gesagt, die gerät ganz der Mutter oder in Vater nach. Nachgeraten, nicht? Haben wir mal eine Kuh gehabt, die hat immer das Futter genommen und hat so ein Büschel genommen und hat es meistens auf zurück geworfen und der Stier davon, von der Kuh, der hat die selbe Gewohnheit gehabt. (...) Nein nicht gelernt, er hat es ja nicht gesehen von seiner Mama.“

[ēp mūo hībē ɛ ɒ šɔ sɔ **drenβt** hōm wē ɛ ɒ nēd dō nogē hōd khīno ūnd mīo brīŋɔ] – [**āv dēs hōit ɒ wōs**] – [āv dēs hōit ɒ wōs gōns nariβ jɔ] = „Er muss hinbei auch schon so geweint haben, weil er nicht herübergehen hat können und mir bringen.“ – „Auf das hält er was.“ – „Auf das hält er was ganz narrisch, ja.“

tränen „Tränen absondern“, mhd. *trahenen* (kontrahiert: *trēnen*) (Duden S. 860.)

[**q̄vd volīns** ī in dsēd̥l wīd̥o ūnd q̄vd vint īs wīd̥o nēd] = „Dann verliere ich den Zettel wieder und dann finde ich es wieder nicht.“

verliesen „verlieren“, mhd. *verliesen*

aft „dann, hernach“, mhd. *aftern* „hernach“ (Stöckl 2008, S. 31.)

[**q̄vdo**] = „dann“

mhd. *after* „nachfolgend“

[**dq vukſtβn** dswōp hō̥m sī q̄iwē̥ ę āvlōno lōβn̥ ūnd dswōp hō̥m sī nēd āvlōno lōβn̥] = „Da gelingt es ihm nicht, zwei haben sich immer aufladen lassen und zwei haben sich nicht aufladen lassen.“

fuchsen „nicht funktionieren, schlecht vonstatten gehen“ (Stöckl 2008, S. 191.)

[**afretn̥**] = „entzünden, wund reiben“

mhd. *vreten*, *vretten* (Lexer, S. 297.)

[**gšwisdrōkhīno**] = „Geschwisterkinder“

[vō dē gšwisdrōd dkhīno] = „von den Geschwistern die Kinder“

[**o rāndigę**] = „eine schön angezogene Frau“

[**q̄vrīmo**] = „zu Besuch anmelden“

anfrümen „anschaffen, bestellen, sich etwas machen lassen, anpreisen“, mhd. *vru-men* „bestellen“ (Stöckl 2008, S. 41.)

[**glęwo**] = „kaum“

[**q̄firēno**] = [on šdęβo gēm] = „einen Stoßer geben“

[**rqoptn̥**] = „nachdenken“

[dō rōpt ī o węj nō] = „Da denke ich ein wenig nach.“

raiten „(nach)denken, überlegen, sich Gedanken machen“, mhd. *reiten* „rechnen, zählen“ (Stöckl 2008, S. 433.)

[**mīo dsīmd**] = [dō dēnt mō āv wōs] = „Da denkt man an etwas.“

zimen „dünken, scheinen“, mhd. *zimen* (Stöckl 2008, S. 665.)

[**vōnōnd**] = „auseinander“

[**sdōdon**] = „Zotten“, „lange, hässliche Haare“

[**ēl und āl**] = „Großvater und Großmutter“

[**ęntoriß**] = [ūhōōmlīx] = „unheimlich“, „zum Fürchten“

[mīo īs gōns ęntoriß] = „Mir ist ganz unheimlich.“

änterisch, enterisch Adj. „unheimlich“ (WBÖ)

[**wūvę**] = „schwindlig“

[**šnē ęd ōkhāfm**] = „Schneid abkaufen“: „Es sich nicht gefallen lassen, wenn jemand frech ist.“

[**ōhōim blē ęm**] = „anwesend bleiben“

[**gwāndŋ**] = „anziehen“

gwānden „kleiden“, *Gwand* „Kleidung“, mhd. *gewant* (Stöckl 2008, S. 238.)

[**gāmo**] = „aufpassen (auf Kinder usw.)“

gama „Haus hüten“, mhd. *goumen* (Stöckl 2008, S. 202.)

[**vēxdo**] = „Bettler, die von Haus zu Haus zogen in den 1930 Jahren“

Fechter „Bettler“, *fechten* „betteln“ (Stöckl 2008, S. 170.)

[ēenigmankit] = „hineingemischt“ (unter Leute usw.)

[wǫ̌ n mɔ sɪ̌ ɪ̌n ɔ ɡsǝ̌ʃɔft̪ ɛ̌.ɛ̌nimankit] „wenn man sich in eine Gesellschaft hineinmisch“

[**q̄smankin**] (zum Bsp. aus Wolle) = „auswickeln“

ausmáńkeln „eine Verwicklung von Fäden, Schnüren etc. entwirren“ (Stöckl 2008, S. 70.)

[bʏpʊt] = „Hemd“

mhd. *pheit* „Hemd, hemdähnliches Kleidungsstück“ (Lexer, S. 159.)

[grūdsinēsp] = Fluchwort

kruzineser „leichter Fluch“ (Stöckl 2008, S. 333.)

[hūmivōdōdlambi] = „Himmelvater-die-Schafe“, Ausruf

9.6 Phrasen

[ī dɒ nɔ̌d khān šwun ɭɔβ̌ŋ] = „der Not keinen Schwung lassen“

[du lēpft gūnd ōbwōi nōd dō īs] „du lebst gut, obwohl Not herrscht“

[dēs wīnd do **dsgrōdi**] = „Das wird dir zu krautig.“

[ōbs dēs dɔbɔkʃt] = „ob du das schaffst“

[wōns dō denkb̥t du mōxsd iot wōs wōs ẽ̥ɛndli vīlẽ̥ɛxd gōp nēd šofb̥t dōn khōsd sōŋ ‚[dēs wīod dō dsgrōdi]‘] = „Wenn du denkst du machst jetzt was, was (du) eigentlich vielleicht gar nicht schaffst, dann kannst sagen ‚das wird dir zu kräftig‘.“

krautig „unangenehm, stark“, mhd. *krûtec* (Stöckl 2008, S. 327.)

hīdō₁ntn “hōd dī lē exd dō mōl ōbōkt” = „Früher hat es geheißen, wenn du

nichts zum Essen mitgehabt hast bei der Arbeit oder wo weiter weg ‚Hat dich leicht der mōl angepackt‘.“

Madel „Schwächeanfall infolge leeren Magens“ (Stöckl 2008, S. 361.)

[sɔŋ mo du gēsɔ in wōid ūnd nīmsɔ nikβ dsun ɛβŋ mīd ūnd sɔŋ mo ɛs ɪs mīdōg ūnd nū nikβ dsun ɛβŋ ūnd nōmīdōg ɔ nū nikβ ūnd **dōn wīod do lōb ūnd ōgēod** ɪs wāšē ɛnli ɛ wīo ɔ mōl. ōgēod hɔβt ɛs wīod do vɔβt ɔ wɛŋ šlēxd dō khō sd nimo ōɔwɔtŋ wē ɛsd jɔ nikβ dsun ɛβŋ ghōd hōsd. mīo wīod gō ns ōgēod.] = „Sagen wir du gehst in den Wald und nimmst dir nichts zum Essen mit und sagen wir es ist Mittag und noch nichts zum Essen und Nachmittag auch noch nichts und dann wird dir schlecht und abgehend, ist wahrscheinlich eh wie ein Madel. Abgehend heißt es wird dir fast ein wenig schlecht, da kannst nicht mehr arbeiten, weil du ja nichts zum Essen gehabt hast. Mir wird ganz abgehend.“

abgehend „mit Schwindelgefühl behaftet, unwohl, besonders bei leerem Magen (Stöckl 2008, S. 19.)

[i hō do ɔ vɔβŋ ǣ ɛ] = „Ich gebe dir eine Ohrfeige.“

Fotzen „Ohrfeige“, mhd. *vorze* (Stöckl 2008, S. 187.)

[dēo mōxd ōwo on vōds] = „Der macht aber ein Gesicht (pejorativ).“

Fotz „Mund“, mhd. *vorze* (Stöckl 2008, S. 187.)

[ums ōšlēko] = „Um das Arschlecken“, Bedeutung: „gerade noch“

[dūo dī nēd ōwi dō glēgsd nū] = „Tu dich nicht runter (Bedeutung: Sorge dich nicht), du kommst noch zurecht.“

[dō hōd mo nikβ ūborigs] = „Da hat man zu wenig.“

[dēo šōd drē ɛ wīo do wōdvodrūs] = „Der macht ein Gesicht wie der Weltverdruss.“

[wōno si sōwo nēd mōg] = „Wenn er sich selbst nicht mag.“

[lɔβ dɔ šl̥ɔn] = „Beeile dich!”

schlaunen „sich beeilen, beschleunigen”, mhd. *slûnen* (Stöckl 2008, S. 486.)

[tɔwɪŋs mɔi vɪnt ɔ blɪndɛ hɛn ɔ ɔ kh̥ɛɔndɪ] = „Manchmal findet eine blinde Henne auch ein Körnlein.“

iewegsmal oder *ieweng* „manchmal”, mhd. *ie-wan* „zu irgend einer Zeit“ (Stöckl 2008, S. 286.)

[d̥ɛs wɔɔ h̥ɛɛd ɔ š̥ɛnɛ l̥ɛɛx] = „Das war heute ein schönes Begräbnis.“

Leich „Begräbnis“, mhd. *lîch* „Körper, Leib“

[d̥ɛs ɪs ɪn nɔkh̥ɛmɔ gn̥uɔ] = „Das ist sicher genug.“, „Man hat schon alles, was man braucht.“

nachkomen „bei der Arbeit, beim Gehen, in der Schule etc. mitkommen“ (Stöckl 2008, S. 391.)

9.7 Rund ums Haus

[sax̥ɪ] = [gl̥ɔɔs (Haus) mɪd ɔ bɔɔ kh̥ɪɔ h̥ɔɪd] „Sacherl“, „kleines Haus mit ein paar Kühen“

Sachel „Kleinlandwirtschaft“, mhd. *sachel* (Stöckl 2008, S. 458.)

[b̥ɛɛkɔ] = die Jalousinen (eher Bretter) von früher

[ɪ m̥ɔɔ ɛs kh̥ɪmd ɔ w̥ɛdɔ mɪɔβ mɔ d̥ɛ b̥ɛɛkɔ ds̥uɔm̥ɔxɔ] = „Ich meine es kommt ein Wetter (gemeint: Gewitter), müssen wir die Jalousinen zumachen.“

[d̥ɛɛvɪw̥ɛɔri] = „Teufelwerk“

[sɔ d̥ɔ̥ɔvɪw̥ɛɔri h̥ɔ̥mɔ gn̥uɔ] = „So Teufelwerk haben wir genug.“ dh. „So schlechte Gegenstände haben wir genug.“

Teufelwerek „Kleinzeug, schlechtes Werkzeug, schlechtes Fahrzeug, unrentable, mühsame, umständliche Arbeit“ (Stöckl 2008, S. 579.)

[r̥ɔ̥nɔt̥βɔbrun] = „Ziehbrunnen“

[**mōprišdīl**] = „Grenzpfoſten“

mhd. *march* „Grenze, abgegrenztes Gebiet“ (Lexer S. 134.)

mhd. *stüdel* „Pfoſten, Säule“ (Lexer S. 215.)

[**abōpt**] = „Abort“, „Klo“

[hē̃eſl] = „Häuslein“, „Klo“

[glō] = „Klo“

[**šēom**] = „Topf“

Scherben „Nachttopf“, mhd. *schërbe* (Stöckl 2008, S. 479.)

[**do būo hōds hāvol umgrēnd wē̃ erno nēd āvbāsd hōd**] = „Der Bub hat das Häferl umgerannt („umgeworfen“), weil er nicht aufgepaſſt hat.“

hāvol: Dim. zu „Hafen“: Das im Weſentlichen ſüdd. Wort für „Topf“ (mhd. *haben*) gehört als Subſtantivbildung zum Verb *heben*. (Duden S. 321.)

rennen: mhd. *rennen*: „in Bewegung ſetzen“ (Duden S. 669.)

[**dsmandšgod**] = „zermanscht“, auch „durcheinanderbringen“

„manschen“ iſt die naſalierte Form zum Verb „matschen“ (ugs. für „miſchen, durcheinandermengen“, das iſt lautmalenden Urſprungs), 17. Jh. (Duden S. 514.)

[**ī hōmo īn mē̃ erno hōſn o lukō dsrißn**] = „Ich habe in meiner Hoſe eine Lücke zerrissen.“

mhd. *lucke* „Lücke“ (Duden S. 495.)

[**khüofi**] = „Schlitten“

Küeffelſchliten „Hand-, Kinderschlitten“ (Stöckl 2008, S. 334.)

[**hōrīm**] = „geſtrichen voll“

haareben „ſehr eben“, *haarebenvoll* „randvoll, ſehr voll“ (Stöckl 2008, S. 239.)

[**hō̃**] = „rutiſchig“

mhd. *hāle* „ſchlüpfrig, glatt“ (Lexer S. 79.)

9.8 Zeitliche Angaben

[dšēpsd] (Ltg.) = „zuerst“

[wīo spīst dēs wißn wō n dšēpsd gōv khōvno vōvd ūnd ū v ōvmōi (...)] = „Wie sollst das wissen, wenn zuerst gar keiner fährt und auf einmal (...)“

[ēnōmd] = „Nachmittag“

[ēpon] = „möglicherweise“

[dēs hōms ōwo ē im vēvnsen snēkšt dsōkt] = „Das haben sie aber eh im Fernsehen vor kurzem gezeigt.“

9.9 Richtungsangaben

[dswērikšt] = „querfeldein“

zwerechst „querfeldein“, mhd. *dwërch* „quer, schief“ (Stöckl 2008, S. 681.)

[bērihōim] = „hinauf, am Berg oben, bergauf“

pērg(es)halb(en) (WBÖ Bd. 2. S. 1083.)

bereghalben „bergseitig (gelegen)“ (Stöckl 2008, S. 91.)

[nōdōi] = „nach Tal“, „hinunter, bergab“

nachtal „ab-, talwärts“ (Stöckl 2008, S. 392.)

[do grēon dsūo] = „der Gerade zu“, „geradeaus“

9.10 Wochentagsbezeichnungen

Unter den Wochentagen gibt es den Dienstag und den Donnerstag, die zu den typisch bairischen Kennwörtern zählen. Der „Dienstag“ hieß im alten Dialekt [ēridōg] und der

„Donnerstag“ [bviɲsdɔ] oder [bviɲsdōg]. Diese beiden Bezeichnungen kennen die älteren Gewährspersonen noch, aber selber verwenden sie diese nicht mehr oft. Das ist vielleicht auch durch die eigene Unsicherheit mancher Informanten begründet, welche der Bezeichnungen für den „Dienstag“ und welche für den „Donnerstag“ steht.

Der „Montag“ ist nasaliert ausgesprochen worden [mṵ̃dɔ], und weil diese Form durch ihre Nähe zur Standardsprache einfach zu verstehen ist, ist sie auch gelegentlich noch zu hören. Zum „Mittwoch“ wurde früher [mirixɔ] gesagt, was auch in [aßɔmirixɔ], [ɔßɔmirixɔ] „Aschermittwoch“ seinen Einfluss hinterlassen hat. Aber der [mirixɔ] ist inzwischen vom [mīdwɔx], wie die älteren Weyregger und vom [mitwɔx], wie die jüngeren Weyregger sagen, verdrängt worden.

Der „Freitag“ ist laut Gewährspersonen einstimmig der [vr̥ɛ̃dōg] und der „Samstag“ der [sṵ̃msdōg].

Für den „Sonntag“ werden von den älteren Sprechern noch immer [sundɔ] und [sundɔg] verwendet, während die jüngeren meistens [sɔndōg] sagen.

9.11 Spottbezeichnungen

Schimpfwörter und Spottbezeichnungen können genauso aus dem täglichen Gebrauch verschwinden wie diverse lautliche Phänomene oder Lexeme.

Hier werden jedoch nur solche angeführt, die nur mehr selten zu hören sind und vielleicht sogar in Zukunft aussterben werden. Teilweise ist der Versuch gelungen, die Erklärungen zu den einzelnen Ausdrücken im Dialekt festzuhalten, was manchmal weitere Varianten des Beschimpfens aufgedeckt hat.

eine Hantige

Mit einer Frau, die als [ɔ hantigɛ] „eine Hantige“ bezeichnet wird, ist nicht gut Kirschen essen. Sie ist [ɔ šɔpfe, agr̥ɛßivɛ (Frau)] „eine scharfe, aggressive Frau“.

erigs Zapfel

[dēs īs ɒ ērigs dsapfi] „Das ist ein `lästiger Mensch`,“ wird über eine Person gesagt, die ein Störefried ist. Stöckl (2008, S. 163) beschreibt *erig* als „ärgerlich, böseartig, lästig, übermütig“, das aus dem mhd. *arc* „arg, böse“ stammt, und [dsapfi] *Zapfel* als „junger, unerfahrener Mann (S. 658).

Fadian

Ein [vādiɒn] „Fadian“ oder eine [vādē ɲɔkɒ] „fade Nocke“ will an keinen (gesellschaftlichen) Aktivitäten teilnehmen.

Luder

Wenn jemand als [lūdɒɒ] „Luder“ beschimpft wird, dann wird er/sie beschuldigt, etwas mit böser Absicht oder zu Fleiß gemacht zu haben. Eine/r, [dēɒ (oder die) wōs ɔiβ dsvē ɛls dūdɒ; bēs] „der (oder die), was alles zu fleiß tut, böse“. Laut Stöckl (2008) lässt sich *Lueder* „hintertriebener Mensch“ auf mhd. *luoder* zurückführen.

Raunzer

Einem [rōɲdsɒ] „Raunzer“ kann man nichts recht machen, so einer beschwert sich die ganze Zeit. Er ist einer, der [wōs ɒ sɔ ɒ sɛmparɒ īs dēm wōs nikβ rēxd īs] „was so ein Semperer ist, dem was nichts recht ist“. Das Verb dazu ist [rōɲdsɲ] „raunzen“.

Rabenvieh

Ein [rōmvī] „Rabenvieh“ ärgert jemanden, handelt aus böser Absicht.

Bachhirschen

Bei den [bōhiɒβŋ] „Bachhirschen“ handelt es sich um eine spöttische Bezeichnung der Bewohner der Ortschaft Bach. Wie es zu diesem Ausdruck gekommen ist, wusste keine der Gewährspersonen.

Semperer

Der [sɛmpɒrɒ] „Semperer“ hat immer etwas zum Nörgeln über belanglose Dinge. Einer, [dēm wōs nikβ rēxt īs] „dem Nichts recht ist“. Dieses Wort kommt aus lat. *semper*.

Rabenaas

Ein [rṓwɔs] ist eine ungezogene weibliche Person. Unter *Rabenáás* heißt es bei Stöckl (2008, S. 429.) „böse, durchtriebene Frau“.

Rüpel, Surm, Pliempel

Die Bezeichnungen [blɛɔmpi], [rüɔpi] und [sūɔm] weisen auf Personen, die sich (durch ihre Dummheit) nicht benehmen können. [rüɔpi] wird bei Stöckl (2008, S. 455.) als *Rüepel* gleich wie *Rüeffel* mit „grober, ungezogener Mensch“ erklärt und dem Personennamen *Rupert* zugeordnet. [sūɔm] bezeichnet er unter *Surm* als „dummer, einfältiger Mensch“ (S. 569.).

10 Zusammenfassung der Ergebnisse

Der Dialekt von Weyregg am Attersee, einem Dorf in Oberösterreich, weist eindeutig die Kennzeichen des mittelbairischen Sprachraumes auf. Dazu gehört die Liquidenvokalisierung wie bei [būd̥l] „Bildlein“, [khiɔ̯ß̥ŋ] „Kirsche“, [mū] „Mühle“, [gɛd̥uɪd] „Geduld“, [öt̥on] „Eltern“, [hō̯ids] „Holz“, [mō̯ɔŋ] „morgen“ uvm. Daneben sind die ē-Lautungen in [šn̄ē] „Schnee“, [s̄ē] „See“ und [b̄ēs] „böse“ typisch für den mittelbairischen Raum. Ebenfalls charakteristisch ist der Wandel von mhd. *ei* zu [ō̯ɔ], der in [gō̯ɔs] „Geiß“, [dswō̯ɔ] „zwei“ und vielen anderen Wörtern zu finden ist.

Die Verdumpfung des mhd. *a* setzt sich in allen Positionen durch: [khō̯tß] „Katze“, [ō̯ɔg] „arg“, [hō̯nd] „Hand“, etc.

Sehr lange Zeit wurde der im 13. Jh. entstandene Sprossvokal verwendet, der in Wörtern wie [hār̥ɔb] „beleidigt“, [gāb̄ɔ̯ri] „Gahberg“, [khī̯ridō̯g] „Kirtag“ und [w̄ɛ̯ridō̯g] „Werktag“ gebräuchlich war.

Beim Hilfszeitwort „sein“ wird anstatt des *s*-Anlautes ein *h* eingesetzt, wodurch zum Beispiel „ihr seid“ als [ēs̄ hatß] und „sie sind“ als [s̄ē hā̯nd] realisiert werden.

Der „Fleischhacker“ ist von dem jüngeren Wort „Metzger“ verdrängt worden.

In Weyregg haben schon viele sprachliche Veränderungen Eingang gefunden. Diese führen aber nicht in irgendeine Richtung, sondern nähern sich immer mehr der Umgangs- und Standardsprache an, wie es in vielen Gegenden in Österreich passiert. Dadurch gehen unaufhaltsam einstige dialektale Merkmale verloren und werden durch Laute oder Begriffe ersetzt, die räumlich betrachtet weiter verständlich und gebräuchlich sind.

Der Dialekt ist sehr stark der Verkehrssprache ausgesetzt und somit dringt langsam die Monophthongierung von [ō̯ɔ] zu [ā] ein - als berühmtestes Beispiel [hō̯ɔs] zu [hās].

Die Sprossvokale verschwinden, als Beispiel [b̄ɔ̯ri] ÄG zu [b̄ɔ̯g] „Berg“, und *r* als Frikativ [x] wird zugunsten der umgangssprachlichen Vokalisierung aufgegeben, was in Wörtern wie [gɔ̯xt̥ŋ] ÄG zu [gɔ̯pt̥ŋ] „Garten“, und einigen mehr nachvollziehbar ist.

Es hat sehr viele Wörter gegeben, die sogar von den älteren Sprechern der Weyregger Mundart nicht mehr auf Kommando abrufbar waren, weil sie einfach nicht mehr im Alltag gebräuchlich sind. Dazu gehören nicht nur die Wochentagsbezeichnungen wie „Dienstag“

[ɛridōg] und „Donnerstag“ [bviŋsdɔ], sondern auch die der Beeren, wie „Brombeere“ [brōbēr], „Himbeere“ [khīndlbēr] und „Heidelbeere“ [tʃɛpir].

Auch von so manchem Gemüse geraten einstige Varianten ins Vergessen, zum Beispiel „Gurke“ [ūŋaxtŋ] und „Karotte“ [mɛlorūdm], daneben verschwinden die Bezeichnungen der kirchlichen Feiertage wie [grōsvrō.dōg] für den „15. August“, „Bauernfeiertage“ [bōnvē.ɛxdɔ] und [laßigɛ vē.ɛndōg].

Die Sprecher der jüngeren Generation kennen einige der alten Ausdrücke, verwenden diese aber nur sehr selten (zum Beispiel wenn sie sich mit den Großeltern unterhalten) oder verwenden sie gar nicht mehr, sondern können sie nur noch verstehen.

Nicht zu leugnen ist, dass die Sprecher der älteren Generation zwei Weyregger Dialekte sprechen können: Der eine ist der, mit dem sie selber aufgezogen worden sind, und der andere ist der, mit dem sie sich gegenüber ortsfremden Personen oder sogar dialektunkundigen Personen unterhalten, welcher so ungefähr dem Dialekt entspricht, den die jüngere Generation verwendet. Die jungen Einwohner Weyreggs lassen sich nicht mehr anhand linguistischer Kriterien von jungen Dialektsprechern anderer Orte in der Umgebung unterscheiden. Während die älteren Menschen bei der Befragung angegeben haben, schon in den Nachbarorten Steinbach und Schörfling würde anders gesprochen werden als in Weyregg, waren sich die jüngeren Personen großteils darüber einig, dass erst ab Bad Ischl, im Gebiet um Ried und Linz ein Unterschied erkennbar wäre. Diese beiden verschiedenen Wahrnehmungen lassen sich vielleicht dadurch erklären, dass die jungen Sprecher schon von Kindheit an in einer Welt aufgewachsen sind, in der man sich viel mobiler bewegen kann oder muss als vor fünfzig Jahren. Vielleicht hat die junge Generation dadurch nicht so sehr den Basisdialekt von ihren Eltern angenommen wie im Verhältnis ihre Großeltern von deren Eltern, weil diese fast nicht aus dem Ort gekommen sind.

Obwohl die jüngeren Sprecher keinen Basisdialekt wie ihre Großeltern mehr beherrschen, haben sich in ihrer Mundart noch deutlich regionale Bindungen gehalten, die aber schon stark mit den hochsprachlichen Phänomenen konkurrieren, was sich als „Verkehrsdialekt“ einstufen ließe.

11 Literaturverzeichnis

- Bücherl, Rainald: Dialektwandel in Übergangsgebieten. In: Stehl, Thomas (Hg.): Dialektgenerationen, Dialektfunktionen, Sprachwandel. Tübingen 1999. (Tübinger Beiträge zur Linguistik 411).
- Duden. Das Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache. Hg. von Dr. Matthias Wermke, Dr. Kathrin Kunkel-Razum. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich ⁴ 2007.
- Ebner, Jakob: Redensarten und Redewendungen. Wörterbücher in Rotweißbrot. Wien 2004.
- Fiala, Karl: Mundartkundliches und Sachliches in der Bauernarbeit im Großarlal (Salzburg). Dissertation (masch.). Univ. Wien 1965.
- Gaisbauer, Stephan & Scheuringer, Hermann (Hg.): Linzerschnitten. Beiträge zur 8. Baye-risch-österreichischen Dialektologentagung, zugleich 3. Arbeitstagung zu Sprache und Dialekt in Oberösterreich, in Linz, September 2001. Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich. Linz 2004.
- Hartig, Matthias: Soziolinguistik für Anfänger. Ludwigsburg 1980.
- Hotzenköcherle, Rudolf / Baumgartner Heinrich: Sprachatlas der deutschen Schweiz. Einführung in den Sprachatlas der deutschen Schweiz B. Fragebuch, Transkriptionsschlüssel, Aufnahmeprotokolle. Bern 1962.
- Kranzmayer, Eberhard: Historische Lautgeographie des gesamtbairischen Dialektraumes mit 27 Laut- und 4 Hilfskarten in besonderer Mappe. Wien 1956.
- WBÖ: Kranzmayer, Eberhard (Hg.): Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften Wien 1976ff.
- Lexner, Matthias: Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch. Stuttgart ³⁸ 1992.
- Lichtenauer, Fritz: Sprechen Sie Oberösterreichisch? Ein Sprachführer für Einheimische und Zugereiste. Wien 2003.
- Löffler, Heinrich: Dialektologie. Eine Einführung. Tübingen 2003. S. 2-5.
- Moosmüller, Sylvia: Hochsprache und Dialekt in Österreich. Soziophonologische Untersuchungen zu ihrer Abgrenzung in Wien, Graz, Salzburg und Innsbruck. Wien 1991 (Sprachwissenschaftliche Reihe, Band 1).
- Patocka, Franz: Zur Praxis der Dialektaufnahme. In: Lachinger, Johann, Scheuringer, Hermann, Tatzreiter, Herbert (Hg.): Sprache und Dialekt in Oberösterreich. Vorträge

- der 1. Arbeitstagung am 13. und 14. Mai 1988 in Schloß Zell a. d. Pram. (Schriften zur Literatur und Sprache in Oberösterreich, Folge 1). S. 36-49.
- Patocka, Franz und Scheuringer, Hermann: Fragebuch für die bairischen Mundarten in Österreich und Südtirol. Wien 1988⁴.
- Reiffenstein, Ingo: Salzburgische Dialektgeographie. Die südmittelbairischen Mundarten zwischen Inn und Enns. Gießen 1955. (Beiträge zur deutschen Philologie, Band 4)
- Resch, Johann: Der Lautstand der Dreiländerecke Niederösterreich-Oberösterreich-Steiermark mit 56 dialektgeographischen Skizzen. Dissertation (masch.). Univ. Wien 1968.
- Scheitl, Rudolf: Sprachliches und Volkskundliches aus Oberhofen bei Mondsee. Dissertation (masch.). Univ. Wien 1949.
- Scheutz, Hannes: Dialektwandel und Dialektabbau. Studien zur Theorie und Empirie von Sprachvariation und sprachlichem Wandel. Dissertation (masch.). Univ. Salzburg 1982.
- Scheutz, Hannes: Umgangssprache als Ergebnis von Konvergenz- und Divergenzprozessen zwischen Dialekt und Standardsprache. In: Stehl, Thomas (Hg.): Dialektgenerationen, Dialektfunktion, Sprachwandel. Tübingen 1999 (Tübinger Beiträge zur Linguistik 411) S. 105 - 132.
- Stöckl, Wolfgang: Mundart- und Sachkundliches über bäuerliche und handwerkliche Geräte im Bezirk Vöcklabruck (Oberösterreich). Dissertation (masch.). Univ. Wien 1968.
- Stöckl, Wolfgang: spott & hohn. Das oberösterreichische Schimpfwörter-Buch. Attersee 2004.
- Stöckl, Wolfgang: Die Mundart zwischen Hausruck und Mondsee. Grunddialekt und Berufssprachen. Edition Sommerfrische 2008.
- Weiss, Andreas: Spracheinstellung und Sprachgebrauch – Zur Funktion und Position von Dialekt in Österreich. In: Wiesinger, Peter: Sprache und Name in Österreich. Festschrift für Walter Steinhauser zum 95. Geburtstag. Wien 1980 (Schriften zur deutschen Sprache in Österreich, Band 6) S. 1 - 18.
- Widegger, Lucia: Der Dialekt von Sankt Roman (Bezirk Schärding, Oberösterreich). Diplomarbeit. Univ. Wien 2000.
- Wiesinger, Peter: Die ältesten Gewässer- und Siedlungsnamen in Oberösterreich. In: Wiesinger, Peter: Sprache und Name in Österreich. Festschrift für Walter Steinhauser zum

95. Geburtstag. Wien 1980 (Schriften zur deutschen Sprache in Österreich, Band 6) S. 255 - 298.

Wiesinger, Peter: Die Dialektgeographie Oberösterreichs und ihre Geschichte. In: Gaisbauer, Stephan & Scheuringer, Hermann (Hg.): Linzerschnitten. Beiträge zur 8. Bayerisch-österreichischen Dialektologentagung, zugleich 3. Arbeitstagung zu Sprache und Dialekt in Oberösterreich, in Linz, September 2001. Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich. Linz 2004. S. 15 – 61.

Wiesinger, Peter: Sprache und Name in Österreich. Festschrift für Walter Steinhauser zum 95. Geburtstag. Wien 1980 (Schriften zur deutschen Sprache in Österreich, Band 6).

Wiesinger, Peter (Hg): Ortsnamenbuch des Landes Oberösterreich. Die Ortsnamen des politischen Bezirkes Vöcklabruck (Südl. Hausruckviertel). Band 4. Wien 1997. S. 151 - 158.

Internetquellen

<http://www.stifter-haus.at/sprachforschung/sprachraum.php> (5. April 2008)

<http://doris.ooe.gv.at/geographie/geoinfo/gem/geminform.asp?gemeinde=41749> (Juni 2008)

www2.land-oberoesterreich.gv.at/statregionaldb/RDBErgebnis.jsp?GemNr=41749&kat=GEM&Gemeindeauswahl=ja (Juni 2008)

12 Anhang: Wörterliste

Im Anhang finden sich zwei Listen mit Wörtern, welche bei den Dialekterhebungen verwendet worden sind. Nicht alle Lexeme, die während der Gespräche aufgezeichnet wurden, stehen in dieser Liste, sondern nur jene, die für die Arbeit als unentbehrlich erschienen. Schlussendlich haben doch nicht alle Wörter Eingang in die Untersuchung gefunden, weil sie sehr viele sind und schon genügend Beispiele für die einzelnen Phänomene vorliegen. Es ist interessant, wie die einzelnen Ausdrücke realisiert werden, und daher liegen sie in diesen Listen sortiert nach Standardsprache, Dialekt der älteren Generation und Dialekt der jüngeren Generation vor.

Im ersten Teil sind die Wörter, die mehr oder weniger zufällig während der Gespräche aufgetaucht sind, alphabetisch geordnet.

Der zweite Teil besteht aus dem Fragebogen, der für die Interviews vorbereitet worden ist. Dieser ist nicht alphabetisch, sondern thematisch gegliedert.

Erster Teil

Standardsprache	Dialekt der älteren Generation	Dialekt der jüngeren Generation
„verweichlichen, verziehen“	[vɔwõɔdāgin]	
„Stumpfsinn reden“	[vɔhõɔdage.n]	
(die) Großmutter	[õmɔ]	[(d)grõsmũndɔ]
(Sitz-)Bank	[bẽŋ]	
(um)sonst	[sĩnsd]	[(umɔ)sĩnsd]
Springginkerl, „Luftikus“	[šbrĩŋgiŋɔl]	
aber	[õwɔ]	[õwɔ]
alle	[õlɛ], [õi]	[õlɛ]
alleweil, immer	[ũwai], [ũwai]	[ũwɔ], [ĩwai], [ĩmɔ]
alt	[õid]	[õid]
alter „Mann“	[õidɔ grɔɣɔ]	
altväterisch	[õidvādɔriš]	

an	[ǣ]	[ǣ]
anders	[ǣ nɔs]	[ǣ ndɔs], [ǣ nɔs]
anschauen	[ǣ ʃǣ]	
Apfelbaum	[ǣpfibām]	
Arbeit	[ǣɔwɔd]	[ǣɔwɔd]
arbeiten	[ǣɔwɔdn]	
arg	[ǣɔg]	[ǣɔg]
„ärgern, sekkieren“	[vǣ gin]	[seǣɪɔn], [vǣ gin]
auch	[ā]	[ā]
auf dem Klo	[āvm glɔ]	[am glɔ]
Bauern(hof)	[bǣn]	[bǣɔn(hɔv)]
Baum	[bām]	[bām]
Bäurin	[bǣ ɛɪn]	[bǣ ɛɪn], [bǣ ɛɪn]
bei unserem Bruder	[bǣ ɪnɔn brūɔɔ]	[bǣ ɪnɔn brūɔɔn]
Bergwiese	[mǣd], [bǣɔgwīsɪn]	
Bis es zu schneien begonnen hat.	[bīs ʃnǣwɔd wɔɔn īs]	
blöd	[blǣd]	[blǣd]
bloßfüßig	[blǣvuɔβi]	
böse (Adj., wbl.)	[bǣse]	[bǣse]
brauchen	[brǣ xɪ]	[brǣ xɪ]
brechen	[brǣ xɔn]	[brǣ xɪ]
breiter	[brǣɔɔ]	[brǣɔɔ]
Brille	[brūn]	[brūn]
Bube	[būɔ]	[būɔ]
bügeln	[būgin]	[būgin]
Da gäbe es ja so viele Sachen.	[dɔ gābs jɔ sɔ vū sɔ xɔn]	
Da wäre es ihnen zu kalt geworden den kleinen Ferkeln.	[dɔ wās ɛɔnɔ dskhōid wɔɔn ī dǣ glǣɔn vaki]	
dafür	[dɔvīɔ]	[dɔvīɔ]
daheim	[dɔhǣɔm]	[dɔhǣɔm]

dann	[ōvd]	[ōvd]
das hat er nicht mögen	[dēs hōdɔ nēd mēŋ]	
Das ist ein wenig ein wert- loses Zeug.	[dēs īs ɔ wɛŋ ɔ glūmbod]	
Das würde heute niemand mehr essen.	[dēs aßod hēɛd nēɔmd mēɔ]	
dass (es) niemand gewusst hat	[dās nēɔmd gwißt hōd]	
den Buchstaben	[dēn būɔxšdōm]	
der hat auch die anderen „geärgert“	[dēɔ hōd ɔ dē ō. ndɔn gvō. git]	
der Kleine	[dɔ glōɔ]	
die Zeiten	[dē dsēɛdn]	
Dirndl	[dīɔndl]	[dīɔndl], [dīɔnl]
dreißig	[drēɛsg]	[drēɛsg]
dsweiundzwanzig	[dswōɔdswōɔndsg]	
Durst	[duɔßt]	[duɔßt]
eben	[ēm]	[ēbm]
Eber	[(sau)bēɔ], [ēbɔ]	[ēbɔ]
ein bisschen	[ɔ bißɔl], [ɔ bißl]	[ɔ bißi]
ein wenig	[ɔ wɛŋɔl], [ɔ wēŋ]	[ɔ wɛŋgi]
Er hat auch zu schimmeln begonnen.	[īs ɔ šimlɔd ɔ wōɔn]	
erzähle(n)	[ēɔdsō]	[vɔdsō(n)]
Es hätte die Schweine erfro- ren.	[hēds dsōɔ dovrɛxt]	
essen	[ɛßŋ]	[ɛßŋ]
fahren	[vōɔn]	[vōɔn]
fährt	[vōɔd], [vōxd]	[vōɔd]
Fass	[vaßl]	[vaßl]
Feld	[vōd]	[vōd]
Flasche	[vlɔßŋ]	[vlɔßŋ]
Fleisch	[vlēɛš]	[vlēɛš]

Freund / Freundin	[vr̥ōind], [vr̥ēend]	[vr̥ēendin], [vr̥ēend]
früher	[vr̥io]	[vr̥io]
früher, bevor, ehe	[ɛnto]	
fünzig	[vūxdsg]	[vūxdsg]
Fuß	[vūps], [hakβn]	
Füße	[vioβ]	[vioβ]
ganz	[gōns]	[gōns]
Geduld	[gɛdūid]	[gɛdūid]
gehört (Besitz)	[gχēχd], [gχēvχd]	[ghēod]
gekehrt	[gχēχd], [ghēod]	
Geld	[gōd]	[gōd]
Germ	[jērɪŋ], [gēom]	[gēom]
gerne	[gēon]	[gēon]
Geschmack	[gšmō], [gšmōg]	[gšmøk]
gewesen (sind)	[gwēn (hān)]	[gwēn], [gwēsɪ]
glaube ich	[glōow ī]	[glōob ī]
Glück	[glik]	[glik]
gut	[gūod]	[gūod]
halbes Jahr	[hōibs jōv]	[hōibs jōv]
Hand, Dim.	[v hantol]	[v hantol]
hässlich	[šioχ]	[šioχ]
Hast du das gehört?	[hoβt dēs ghēod ghōd?]	
Haufen Schnee	[hafn šnē]	
Haus	[khēēβn]	[hōos]
heiliger	[hēēlīgō]	
helfen	[hōfm]	[hōfm]
Heute regnet es stark.	[hēēd sēēlds wīdo], [hēēd rēŋgds ōwo]	
Holz	[hōids]	[hōids]
hundemüde	[hūndsmīod]	
ich könnte (es)	[ī khunt(β)]	[ī khint]
ich meine	[i mōv]	[ī mōon], [ī mān]

ich weiß	[ī wōps]	[ī waß], [ī wōps]
ihr versteht euch	[ēs vɔʂdɛtʂ ɛ̃ɛɲ]	
ihr zwei (weibl.)	[ēs dswō]	
im Finsteren	[i dɔ vīnsdɔn]	
im Gebirge	[in biri], [im gɛbīɔg]	
jetzt	[iotʂ], [iɔt], [iɔtn̩]	[jɛ̃ds], [īɔdsd], [iɔt], [iɔtʂ]
	[iɔtɔ]	
jünger	[jiŋɔ]	
kalt	[khōid]	[khōid]
kann	[khō̃]	[khō̃]
kaufen	[khafm̩]	[khafm̩], [khɔɔf̩m̩]
Kirtag	[khīridōg]	[khīridōg], [khiɔtōg]
klar	[glōɔ]	[glōɔ]
„klebrig“	[bikɔd]	
Kleidung	[gwāndl̩]	
klein	[glō̃ɔ]	[glō̃ɔ]
Klo	[glō]	[glō]
Kreuz hörst du das sag ich dir.	[grɛ̃ɛds hēɔsd dēs sōg ī dɔ]	
Kuchen (ein sitzengebliebener)	[bunki] ([ɔn ʂbɛkigɲ])	[bunki]
leer	[lā]	[lā]
lehnen	[lō̃ɔn]	
lesen	[lɛ̃sɲ]	[lɛ̃sɲ]
Licht	[līɔxd]	
lieber	[līɔwɔ]	
Lücke	[lukɔ]	
Mädchen	[mɛ̃dxɛɲ]	
mahlen lassen	[mō̃in lɔʂɲ]	
man	[mɔ]	[mɔ]
Markt	[mō̃xd], [mɔɔkt]	[mɔɔkt]
Maul (tier.)	[vɔtʂɲ]	

Mehl	[mḗ]	
mehr	[mḗp]	[mḗp]
meine ich	[mḗpn i]	[mān i]
morgen	[mḗpn]	[mḗpn]
Mühle	[mū]	
müssen	[mioβn]	[mioβn]
nach	[nɔx]	[nɔx]
„Nachttopf“	[khɔχɔ], [nɔxdɔpf], [dɔpfɔl]	[nɔxdɔpf]
nie	[nīp]	[nī]
noch	[nū]	[nū]
nur	[nɛtɔ]	[nɛtɔ]
Onkel	[vɛdɔ], [ɔŋki]	[ɔŋki]
Ort	[ɔpt]	[ɔpt]
Pate	[gḗd]	
Patin	[gḗdn]	
Ruhe	[rūp]	[rūp]
ruhig	[rūig]	[rūig]
Sachen	[sḗxɔn]	[sḗxɔ]
schieben	[šīɔm]	[šīɔm]
schimpfen	[šimpfm]	[šimpfm]
schlecht	[šlēχd]	[šlēχd]
schnell	[šnḗ]	[šnḗ]
schon	[šḗ]	[šḗ], [šɔ]
schön	[šḗ]	[šḗ]
schöner	[šḗno]	[šḗno]
Schule	[šūi]	[šūi]
schwer	[šwa]	[šwa]
See	[sḗ]	[sḗ]
seid ihr	[satβ], [hatβ]	[satβ], [hatβ]
sein	[sā]	[sā]
selber	[sḗwp]	[sḗwp]
selten	[sḗdn]	[sḗdn]

sind	[hān], [sān], [hānd]	[hān]
sitzen	[sitβ̃n]	[sitβ̃n]
solche	[soiχ̣e]	[soiχ̣on̩e]
Soldaten	[sōidōdn̩]	
sparen	[šbōpn]	[šbōpn]
später	[šbēdn̩]; eher am Abend: [šbād̩n̩]	[šbēdn̩]
Tag	[dōg]	[dōg]
Tante	[mō̃om], [dant̩e]	[dant̩e]
teuer	[d̥ē̃ep]	
Unterrock	[intokhī̃]	[untorōg]
verdienen	[vōdēpn̩]	[vōdīn̩]
viel	[vū̃]	[vū̃]
vierzig	[vīnds̩g]	
voll	[vōi]	[vōi]
vor-voriges Jahr	[vōpn̩v̩ext], [vōpn̩vōpr̩gs̩ jōpn̩]	
Warum seid ihr so blöd gewesen	[wōs̩ hatβ̃n̩ sō blē̃d̩ gw̃en̩]	
„Wäscheklammer“	[glup̩], [dswik̩]	
Weltkrieg	[wō̃dgrī̃ng]	
Wenn dich heute jemand sehen würde, dass du so ein Brot isst.	[wō̃ n̩ dī̃ h̥ē̃d̩ w̃ep̩ sagpn̩ sō n̩ brō̃d̩ ɛ̃β̃n̩]	
wenn du da was sagen würdest	[wō̃ns̩ dō̃ wō̃s̩ sō̃gpn̩t̩]	
Wurzel	[wuntβ̃n̩]	

Zweiter Teil, Fragebogen:

Stier	[šdī̃n̩]	[šdī̃n̩]
Stiere	[dšdī̃n̩(n)], [šdī̃n̩]	[šdī̃r̩ẽ], [dšdī̃n̩]
Kuh	[khū̃n̩]	[khū̃n̩]
Kühe	[khī̃n̩]	[khī̃n̩]

(die Kuh ist) trächtig	[drɔkt]	[drɔkt], [dr̥ɛxd̥iŋ]
die Kuh bringt ein Kalb zur Welt	[kh̥ɔwtɔβ]	[kh̥ɔbtɔβ], [kh̥ɔwtɔβ]
(das) Kalb	[kh̥ɔ wi]	[(s) kh̥ɛ ɛbi], [kh̥ɛ ɛwɔl], [kh̥ɔ wi]
Vieh	[vīχ]	[vī]
Vieh Pl.	[vīχɔ]	[vīχɔ]
Wasser	[wɔβɔ]	[wɔβɔ]
Kübel	[ɔmpɔ], [kh̥ūwi]	[ɔmpɔ]
Milch	[milɛ], [mūx]	[mūx], [mūli]
füttern	[vūɔdɔn]	[vūɔdɔn]
melken	[m̥ɔ-ɔn], [m̥ɔxɔ]	[m̥ɔxɔ], [m̥ɔxɔ]
gemolken	[gmɔiχɔ]	[gmɔiχɔ], [gmɔiχɔ]
Ziegen		[ds̥iɔŋ], [ds̥iŋŋ]
Geiß	[g̥ɔɔs]	[g̥ɔɔs]
Geißen	[gɛɔβ], [gɔɔβɔ]	[gɛɔβ]
Ziegenbock	[g̥ɔɔsb̥ɔg]	[b̥ɔg]
Ziegenböcke	[g̥ɔɔsb̥ɛk]	[b̥ɛg]
Schafe	[lampi]	[lampin], [š̥ɔv]
Schaf	[lampi]	[lampi], [š̥ɔv]
Widder	[wīɔɔ]	[wīɔɔ]
Sau	[s̥ɔ ɔ]	[s̥ɔ ɔ]
Eber	[(s̥ɔ ɔ)b̥ɛɔ]	[b̥ɛɔ]
Ferkel	[vaki]	[vakɔl]
Metzger	[mɛtβkɔ]	[mɛtβkɔ]
Henne	[h̥ɛn]	[h̥ɛn]
Hennen	[h̥ɛnɔ]	[h̥ɛnɔ]
Hahn	[h̥ɔ], [gɔk̥ h̥ɔ], [gikɔl]	[h̥ɔ], [gɔki]
Hähne	[h̥ɔ nɔ], [(dsw̥ɛ) gikɔlɔ]	[h̥ɔ nɔ], [gɔki]
Küken	[kh̥ükɔ], [s̥iŋɔl], [siŋɔl]	[kh̥ükɔ], [s̥iŋɔl]
Ei	[ɔɔ]	[ɔɔ]
Eier	[ɔɔ]	[ɔɔ]
Dotter	[dɔtɔ], [dūɔɔ]	[dɔtɔ], [ɛ̃ ɛg̥ɔb]

Eiklar	[ōḡlōḡ], [glōḡ]	[ē ēglōḡ], [ōḡwōs]
Gans	[gō ns]	[gō ns]
Ente	[antḡ]	[antḡ]
Erpel	[ādara], [ēppi]	[ēppi]
Tauben	[dō m]	[dō m]
Biene	[bē]	[bīne], [bē]
Honig	[hēni]	[hōnig]
Pferd	[bvēḡd], [rōs]	[bvēḡd], [rōs]
Hengst	[heḡḡt]	[heḡḡt]
Stute	[šdūḡdḡ]	[šdute], [šdutḡ]
Fohlen	[vōin]	[vōlḡ]
reiten	[re ḡtḡ]	[re ḡtḡ]
Sattel	[sōdl]	[sōdl], [sōtl]
Hund	[hunt]	[hunt]
Hunde	[hunt]	[hunt], [hūnd]
schnaufen	[šnō vḡ]	[šnō vḡ]
Zunge	[dsuḡ]	[dsuḡ]
Katzen	[khōtḡ]	[khōtḡ]
Kater	[khōdḡ]	[khōdḡ]
Katze	[khēdōriḡ], [khōtḡ]	[khōtḡ]
Kätzchen	[khatḡol], [mūdsol], [khatḡ]	[khatḡ]
schnurren	[šnūḡn]	[šnūḡn]
Fisch	[vīš]	[vīš]
Fische	[(dswē) viḡ]	[viḡ], [vīš]
See	[sē]	[sē]
Wespe	[wēsbḡ], [wēḡ]	[wēšbḡ], [wēsbḡ]
Hummel	[humi]	[humi]
beißen	[bēḡḡ]	[bēḡḡ]
größer	[grēḡo]	[grēḡo]
groß	[grōs]	[grōs]
Hornisse	[hūḡḡs]	[hūḡḡs], [hōḡniḡ]
Bremse	[brēm]	[brēmsḡ], [rōsbrēmsḡ]

Gelse	[göβ̃n̩]	[göβ̃n̩], [göβ̃n̩]
Mücke	[muk̩]	[mukol], [muk̩]
Fliegen	[vl̩on̩]	[vl̩on̩]
Wühlmäuse	[wū̃mē̃ ɐs]	[wū̃lmē̃ ɐs]
Ameise	[ō̃ mō̃ps̩n̩]	[ō̃ mō̃ps̩n̩], [ō̃omē̃ ɐs̩n̩], [amas̩n̩]
Spinne	[šbī̃nor̩in̩], [šbī̃nor̩in̩]	[šbī̃n̩], [šbī̃nor̩ɐ̃n̩], [šbin̩]
Frosch	[vr̩ō̃š̩]	[vr̩ō̃β̩]
Frösche	[vr̩ē̃β̩]	[vr̩ē̃β̩], [vr̩ē̃š̩]
Maus	[mō̃ɔ̃s]	[mō̃ɔ̃s]
Mäuse	[mē̃ ɐs]	[mē̃ ɐs]
Fuchs	[vuk̩β̩]	[vuk̩β̩]
Füchse	[vik̩β̩]	[vik̩β̩]
Ratte	[r̩ot̩β̩]	[r̩ot̩β̩]
Ratten	[r̩ot̩β̩n̩]	[r̩ot̩β̩n̩]
Hase	[h̩ō̃s]	[h̩ō̃s]
Hasen	[h̩ō̃s̩n̩]	[h̩ō̃s̩n̩]
Garten	[g̩ot̩n̩]	[g̩ot̩n̩]
Wurzgarten	[wuot̩β̩g̩ot̩n̩], [wuot̩β̩g̩oχ̩t̩n̩]	[wuot̩β̩g̩ot̩n̩]
Sellerie	[s̩ɛ̃l̩br̩o]	[s̩ɛ̃l̩bri]
Kartoffeln	[ē̃ɔ̃r̩öp̩fi]	[ē̃ɔ̃d̩öp̩fi], [ē̃ɔ̃d̩öp̩fin̩]
Karotten	[khar̩ot̩n̩], früher: [m̩ɛ̃l̩br̩ũom̩], [g̩ō̃b̩m̩ r̩ũom̩]	[khar̩ot̩n̩]
Salat	[s̩ol̩ō̃d̩]	[s̩ol̩ō̃d̩], [sal̩ō̃d̩]
Petersilie	[b̩ē̃d̩os̩ū̃]	[b̩ē̃d̩os̩ū̃]
Zwiebel	[d̩sw̩ū̃vi]	[d̩sw̩ū̃vi]
Kohl	[kh̩ō̃i]	[kh̩ō̃i]
Tomaten	[d̩ō̃mat̩n̩], [b̩ā̃r̩od̩ē̃ ɐs̩o]	[d̩ō̃mat̩n̩]
Gurken	[guok̩], früher: [ū̃n̩aχ̩t̩n̩]	[guok̩]
Würstel	[wi̩ō̃β̩t̩l̩]	[wi̩ō̃β̩t̩l̩]
Senf	[s̩ē̃mv̩]	[s̩ē̃mv̩]
Kren	[gr̩ē̃]	[gr̩ē̃] [gr̩ɐ̃n̩]
Brot	[br̩ō̃d̩]	[br̩ō̃d̩]

Salatblatt	[sɔlɔ̃dblā] (wenn frisch), [sɔlɔ̃dblēdš̃n] (o wɛŋ lēdš̃nd)	[blēdš̃n], [sɔlɔ̃dblēdš̃n]
Essig	[ɛβig]	[ɛβig]
Öl	[ō]	[ō]
Zucker	[dsukɔ], früher: [dsūgɔ]	[dsukɔ]
Salz	[sōids]	[sōids]
Knoblauch	[gnōvi]	[gnōblōx], [gnōvi]
Obst	[ōbsd]	[ōbsd]
Zwetschken	[dswɛtʃkɛ]	[dswɛtʃkɛ]
Äpfel	[öpfi]	[öpfi] (Sg. [ɔpfi])
Birnen	[bion]	[bionɛn], [bion]
Marillen	[marūn]	[marūn]
Bananen	[banānɛn]	[banānɛn]
faulig	[vōlig]	[vōlig]
wurmig	[wūɔmig]	[wūɔmig]
Butzen	[būɔds]	[būds]
pflücken	[brɔkɔ]	[brɔkɔ], [brɔkɛ]
Nuss	[nuβ]	[nuβ]
Nüsse	[niβ]	[niβ]
Waldbeeren	[wōidbēɔn]	[wōidbēɔn]
Stachelbeere	[šdɔχibēɔr]	[šdɔχibēɔ]
Heidelbeere	[hēɛdlbēɔr], früher: [tʃɛpir], [šwɔptʃbēɔ]	[hēɛdlbēɔ]
Himbeere	[himbēɔr], [himbē], früher: [khīndlbēɔ]	[himbēɔ]
Brombeere	[brɔmbēɔ], [brōbēɔ], [brɔmbē]	[brɔmbēɔ]
Erdbeeren	[ɛɔdbēɔn]	[ɛɔdbēɔn]
Schneeglöckchen	[šnēglɛkɔl]	[šnēglɛkɔl]
blau	[blōɔ]	[blōɔ]
rot	[rōd]	[rōd]

gelb	[gō̃b]	[gō̃b]
violett	[wīɔlət]	[wīɔlət]
grün	[grē̃ɐ]	[grē̃ɐ], [grūn]
lila	[lilɐ]	[lilɐ]
schwarz	[šwɔptβ]	[šwɔptβ]
weiß	[wē̃ɐs]	[wē̃ɐs]
Farben	[vōɐm]	[vōɐm]
Wald	[wō̃id]	[wō̃id]
Ich glaube, es beginnt zu regnen.	[ī mō̃ɐ daβ rē̃ɐɔd wīɔd]	[ī glō̃ɔb daβ dsum rē̃ɐɔ ǿ vō̃.ɪd], [ī glō̃ɔb ɐ wē̃ɐɔ khumt]
Es regnet.	[ē̃s rē̃ɐɔ]	[iotβ rē̃ɐɔs], [ē̃s rē̃ɐɔ]
Himmel	[hū̃mi]	[hū̃mi]
Wolken	[wɔikɪ]	[wɔikɪ]
heiser	[hē̃ɐsɐ]	[hē̃ɐsɐ]
Fieber	[vīɔwɐ]	[vīɔbɐ]
Husten	[huɔβtɪ]	[huɔβtɪ]
Schnupfen	[šnupfɪ]	[šnupfɪ]
Schnee	[šnē̃]	[šnē̃]
schneien	[šnē̃ɐm]	[šnē̃ɐm]
Es schneit.	[šnē̃ɐptβ]	[ē̃s šnē̃ɐpt]
Es hat die ganze Nacht geschneit.	[ē̃s hō̃d dē̃ gō̃ndsẽ nɔxt gšnē̃ɐpt/ gšnīm]	[daβ dē̃ gō̃ndsẽ nɔxt gšnē̃ɐpt hō̃d], [ē̃s hō̃d dē̃ gō̃ndsẽ nɔxt gšnīm]
schneefrei	[āwɐ]	[āwɐ] (1x k.A.)
Woche	[wɔxɐ]	[wɔxɐ]
Monat	[mō̃nɔd], [mō̃ɔnɔd]	[mō̃nɔd]
Jahr	[jō̃ɐ]	[jō̃ɐ]
heuer	[hē̃ɐɐ]	[hē̃ɐɐ]
voriges Jahr	[vō̃ɔrɪgs jō̃ɐ], früher: [vɛxt]	[vō̃ɔjō̃ɐ], [vō̃ɔrɪgs jō̃ɐ]
Frühling	[vrīɔlɪɪ], früher: lantβ	[vrū̃lɪɪ]
Sommer	[sumɐ]	[sɔmɐ]
Herbst	[hē̃ɔpsd], [hē̃rɪβt]	[hē̃ɔpsd]

Winter	[winto]	[winto]
Jänner	[jɛno]	[jɛno]
Februar	[vɛbrũo]	[vɛbrũo]
März	[mɛptʃ]	[mɛptʃ]
April	[aprũ]	[aprũ]
Mai	[mɛɛ]	[mɛɛ]
Juni	[jũni]	[jũni]
Juli	[jũli]	[jũli]
August	[õoɣuʃt]	[õoɣuʃt]
September	[sɛptɛmbɔ]	[sɛbdɛmbɔ]
Oktober	[ɔktɔbɔ]	[ɔktɔbɔ]
November	[noɤɛmbɔ]	[noɤɛmbɔ]
Dezember	[dɛdsɛmbɔ]	[dɛdsɛmbɔ]
Tag	[dɔg]	[dɔg]
Nacht	[noxt]	[noxt]
Nächte	[naxt]	[nɛxt]
gestern	[gɛsdɔn]	[gɛsdɔn]
morgen	[mɔɔŋ]	[mɔɔŋ]
heute	[hɛɛ]	[hɛɛ]
gestern am Abend	[āv dnɔxt gɛsdɔn], [gɛsdɔn āv dnɔxt]	[gɛsdɔn āv dnɔxt], [gɛsdɔn õv dnɔxt]
Stern	[ʃdɛɔn]	[ʃdɛɔn]
Sterne	[ʃdɛɔn]	[ʃdɛɔn]
Mond	[mɔnd], früher: [mõ]	[mɔnd]
Sonne	[sun]	[sɔn], [sun]
am Morgen	[ĩ dɔ vrĩɔ]	[ĩ dɔ vrũɔ], [in dɔ vrũɔ]
Mittag	[dsmitɔg]	[mitɔg]
Vormittag	[vɔɔmitɔg]	[vɔɔmitɔg]
Nachmittag	[nɔxmitɔg], [nɔmitɔg]	[nɔxmitɔg], [nɔmitɔg]
am Abend	[õv dnɔxt], [āv dnɔxt]	[õv dnɔxt], [ɔbnd]
Nachmittag gegen Abend	[āv šbād]	[õv dšbād]
dunkel	[vĩnsdɔ]	[vĩnsdɔ]

Komm du lieber heraus!	[khim du lĩɔwɔ ɔβɔ]	[khum lĩɔwɔ ɔβɔ]
Ich darf nicht kommen.	[ĩ d̥ɛɔv n̄ɛd kḥɛmɔ]	[ĩ d̥ɛɔv n̄ɛd khumɔ]
Ich durfte nicht kommen.	[ĩ ḥɔb n̄ɛd kḥɛmɔ ḍɛɔfṃ], [ĩ ḥɔ n̄ɛd kḥɛmɔ ḍɛɔfṃ]	[ĩ ḥɔb n̄ɛd kḥɛmɔ ḍɛɔfṃ]
Haus	[ḥɔ̄ɔs]	[ḥɔ̄ɔs]
Häuser	[ḥɛ̄ɛsɔ]	[ḥɛ̄ɛsɔ]
Stube	[šdĩwɔl], [šdũm]	[šdũm]
Schlafrum	[šḷɔ̄vdsimɔ]	[šḷɔ̄vdsimɔ]
Küche	[khuχi]	[khuχi]
Keller	[kḥɔ̄-ɔ], [kḥɛɔ]	[kḥɛɔ]
Dachboden	[ḍɔ̄xb̄ɔn]	[ḍɔ̄xb̄ɔn]
Stiege	[šdĩɔŋ]	[šdĩɔŋ]
Tür	[dĩɔ]	[dĩɔ], Dim. [dĩɔɫ], Pl. [dĩɔn]
an der Tür horchen	[ḷɔ̄sɔ]	[ḍɛɔ ḥɔɔχt ɔn ḍɔ dĩɔ], [ḷɔ̄sɔ]
Türklinke	[šn̄ɔ̄iɔ]	[dĩɔšn̄ɔ̄iɔ]
Schlüssel	[šliβɫ]	[šliβɫ]
sperr̄en	[šb̄ɛɔn]	[šb̄ɛɔn]
Schloss	[šḷɔ̄s]	[šlüβɫɔχ], [šliβɫɔχ]
Fenster	[v̄ɛ̄nsdɔ]	[v̄ɛ̄nsdɔ]
Glas	[gḷɔ̄s]	[glasɫ], [gḷɔ̄s], [gl̄asɫ],
Boden	[b̄ɔn]	[b̄ɔn]
(Stuben-)Decke	[bl̄āv̄ɔ̄]	[bl̄āv̄ɔ̄n], [ḍɛkɔ]
Wand	[w̄ɔ̄nd]	[w̄ɔ̄nd]
Wände	[w̄ɛ̄nt]	[w̄ɛ̄nd]
Bild	[bũdɫ]	[bũdɫ]
Bilder	[bũdɫ]	[bũdɫ]
Bildchen	[bũdɫ]	[bũdɔɫ]
Stuhl	[ṣɛ̄βɫ]	[ṣɛ̄βɫ]
Kleidung	[gw̄ɔ̄nd]	[gw̄ɔ̄nd]
Kopf	[kḥɔ̄bv]	[kḥɔ̄bv]
Köpfe	[kḥɛ̄pf]	[kḥɛ̄bv]
Schädel	[ṣ̌ɛ̄dɫ]	[ṣ̌ɛ̄ɫ] (tlw. pejorativ), [ṣ̌ɛ̄dɫ]

Gesicht	[gsĩχd]	[gsĩχd]
Beule	[dūwi]	[dūwi], [bō̃ n]
Stirn	[šdĩon]	[šdĩon]
denken	[dɛŋɔ]	[dɛŋɔ]
Schläfe	[šlɛ̃vm̩]	[šlɛ̃vm̩]
Haar	[hōɔ], einzelnes Haar: [hōr]	[hōɔ]
sich kämmen	[khampin]	[vrisĩon], [dhōɔ khampin]
Kamm	[khampi]	[khampi]
Ohr	[ōɔ]	[ōɔ], [ɛɔwaß̩]
Ohren	[ōɔn]	[ōɔn]
Auge	[ō ɔg]	[ō ɔg]
Augen	[ō ɔŋ]	[ō ɔŋ]
schauen	[šō̃]	[šō̃]
geschaut	[gšō̃ d]	[gšō̃ d]
Nase	[nōsɳ]	[nōsɳ]
Nasenloch	[nōsɳlukɔ]	[nōsɳloχ]
Nasenlöcher	[nōsɳlɛχɔ], [nōsɳlukɔn]	[nōsɳlɛχɔ]
Taschentuch	[šnɛ̃ɛdsdūɔχi], [šnɛ̃ɛdsɤtβɳ]	[dɔß̩ndūɔχi], [dɔß̩nduoχ], [šnɛ̃ɛdsɤwadrat]
schnäuzen	[šnɛ̃ɛtβɳ]	[šnɛ̃ɛtβɳ]
geschnäuzt	[gšɛ̃ɛtβt]	[gšɛ̃ɛtβt]
Wange	[waŋɔ], [wōŋ]	[waŋɔ]
Wangen	[waŋɔ]	[waŋɔ]
Bart	[bɔɔt]	[bɔɔt]
Blut	[blūd]	[blūd]
bluten	[bliɔtɳ]	[bliɔtɳ]
geblutet	[bliɔt]	[bliɔt]
Zahn	[dsō̃ n]	[dsō̃]
Zähne	[dsɛnt]	[dsɛnt]
Lippen	[lipm̩]	[lipm̩]
Kinn	[khin], früher: [khōɛ]	[khin]
Hals	[hōɛs]	[hōɛs]

Hand	[hōnd]	[hōnd]
Hände	[hənt]	[hənt]
Finger	[viŋɔ]	[viŋɔ]
Finger Pl.	[viŋɔ]	[viŋɔ]
Daumen	[dām]	[dōɔmən]
nackt	[nɔkɔd]	[nɔkɔd]
Schuh	[šūɔ]	[šūɔ]
Schuhe	[šūɔ], [dšūɔ]	[šūɔχ]
gähnen	[gēnen], [mōɛ āvrē ɛβŋ]	[gēnen]
Vater	[vɔtɔ]	[vɔtɔ], [bapp]
Mutter	[muɔtɔ]	[muɔtɔ], [mamɔ]
Eltern	[ōton]	[ōton]
Kind	[khīnd]	[khīnd]
Kinder	[khīnɔ], [khīndɔ]	[khīndɔ]
Sohn	[būɔ], [sū]	[būɔ], [sō]
Söhne	[sōne], [(dswē) sī], [būom]	[būom]
Tochter	[dɔχtɔ], [dīɔnɔ], [dɔχtɔ]	[dɔχtɔ], [dīɔndɔ]
Töchter	[dɛχtɔ]	[dɛχtɔ], [dīɔndɔ]
Enkel	[ɛŋkɔl]	[ɛŋkɔl], [ōŋkin]
Großvater	[ɔpɔ], [grōsvɔtɔ]	[ɔpɔ]
Großmutter	[grōsmuɔtɔ]	[ōmɔ]
Großeltern	[grōsōton]	[grōsōton]
Bruder	[brūdɔ]	[brūdɔ]
Brüder	[brīndɔ]	[brīndɔ]
Schwester	[šwēsdɔ]	[šwēsdɔ]
Schwestern	[šwēsdɔn], [gšwīsdɔ]	[šwēsdɔn]
Kinder von Onkel, Tante	[khōsō], Pl. [khōsē]; früher [gšwisdɔbrokhīnɔ]	[khōsō und khūsīnen], [khūsīne]
eins	[ōɔs]	[ōɔns]
dswei	[dswōɔ]	[dswōɔ], [dswā]
drei	[drē ɛ]	[drē ɛ]
vier	[vīɔ], [vīɔrɛ]	[vīɔ]

fünf	[vũmvi]	[vũnv], [vũmv]
sechs	[sɛkβi]	[sɛkβi]
sieben	[sĩmi]	[sĩbm̩]
acht	[õxd̩i]	[õxd̩]
neun	[nẽ ɛni]	[nẽ ɛ]
zehn	[dsɛn], [dsɛni]	[dsɛn]
stark beschädigt	[dsl̩ɛdɔd̩]	
zwei seid ihr	[dswõp̩ hatβ]	
Gusto	[bl̩õ ɲ]	[bl̩õ ɲ]
eilig	[drawig]	[drawig]
in Wien unten	[dswɛ̃pn̩ int̩]	[ĩn wɛ̃pn̩ unt]
Weile	[nẽ ɛχt̩]	[nẽ ɛχt̩]
weinen	[drɛntβ̩n̩], [rɛ̃pn̩], [vl̩ɛ̃n]	[drɛntβ̩n̩]
Topf	[hɛ̃vm̩]	[hɛ̃vm̩]
Schüssel	[šiβ̩l̩]	[šiβ̩l̩]
eineinhalb	[õ̃ ndɔdhõ̃ib], [õ̃p̩ndɔdhõ̃ib], [õ̃ nɔhõ̃ib]	
Polsterüberzug	[bõ̃isdɔdsĩɔ]	
Tuchentüberzug	[duxɔdsĩɔ]	

Bezeichnungen der Wochentage

Montag	[mō̃ dɔ], [mɔndōg]	[mō̃ndōg]
Dienstag	[ɛridōg], [dīnsdōg]	[dīnsdōg]
Mittwoch	[mirixɔ], [mīdwɔx]	[mitwɔx]
Donnerstag	[bviɲsdɔ], [bviɲsdōg], [dɔnɔsdōg]	[dɔnɔsdōg]
Freitag	[vr̥ɛdōg]	[vr̥ɛdōg]
Samstag	[sō̃msdōg]	[sō̃msdōg]
Sonntag	[sundɔ], [sundɔg], [sɔndōg]	[sɔndōg]

Bezeichnungen der Ortschaften und Ortsteile

Gahberg	[gābēpri], [gābēɔg]	[gābēɔg]
Miglberg	[mūgibēpri], [mūgibēɔg]	[mūgibēɔg]
Reichholz	[rōphōids], [r̥ɛχhōids], [hintɔbēɔg], früher [hintɔbēpri]	[r̥ɛχhōids], [rōphōids]
Steinwand	[būɔšɔx], [šdō̃wɛnt]	[šdō̃wɔ̃nd]
Weyregg	[w̥ɛɛɛk], [w̥ɛɛ-ɔ]	[w̥ɛɛɛk]
Bach	[bō]	[bō], [bɔx]
Alexenau	[alkɛβnō̃]	[alkɛβnō̃]
Wachtberg	[wōxbēpri]	[wōxbēɔg]
Schaffling	[šāvliɲ]	
Zimmerberg	[dsimɔbēɔg]	
Kreuzing	[gr̥ɛdsiɲ]	
Seeberg	[sēbēpri]	[sēbēɔg], [sēbēɔg]
Einwohner von Weyregg	[w̥ɛɛhō̃ mɔ]	[w̥ɛɛɛkɔ]
Einwohnerinnen von Weyregg	[w̥ɛɛhō̃ mɔriɲɔ]	[w̥ɛɛɛkɔrin]

Nachbar- und andere Orte in der Nähe

Steinbach	[ʃd̥ōbɔ̯]	[ʃd̥ōnbɔx]
Schörfling	[šō̯vɪŋ], [šō̯ɔvɪŋ], [šō̯vliŋ]	[šō̯ɔvɪŋ]
Vöcklabruck	[bruk], [vō̯klɔbruk]	[bruk], [vō̯klɔbruk]
Lenzing	[lɛntʃɪŋ]	[lɛntʃɪŋ]
Timelkam	[d̥ümikh̥ō̯m]	[d̥ümikh̥ō̯m]
Seewalchen	[sɛwō̯iχŋ], [dsɛwō̯io], [sɛwō̯iχɔ]	[sɛwō̯iχŋ]
Schwänenstadt	[šwō̯nɛnʃd̥ō̯d], [šwō̯no]	[šwō̯no], [šwō̯nɛnʃd̥ō̯d]
Lambach	[lō̯mbɔ̯]	[lɔ̯mbɔx]
Aurach	[ō̯rō̯x], [ō̯rɔ]	[ō̯rɔx]
Bad Ischl	[iʃ̩]	[bō̯d iʃ̩], [iʃ̩]
Wien	[wē̯ɔn], [wī̯n]	[wē̯ɔn], [wī̯n]
Salzburg	[sō̯idsbū̯ŋ]	[sɔ̯itʃbū̯ŋ]
Vöcklamarkt	[vō̯klɔmɔ̯ɔkt]	[vō̯klɔmɔ̯ɔkt]
Traunkirchen	[dr̥ō̯ khī̯rɔ]	[dr̥ō̯nkhiɔ̯χŋ]
Altmünster	[ō̯idmün̩ʃtɔ]	[ō̯idmün̩ʃtɔ]
Linz	[lintʃ]	[lintʃ]
Attnang	[atnɔŋ]	[atnɔŋ]
Weißbach	[wē̯ɛʃ̩nbɔx]	[wē̯ɛʃ̩nbɔx]
Unterach	[untɔrɔχ], [untɔrō̯]	[untɔrɔχ]
Sankt Georgen	[sō̯ŋd̥ɔ̯ɐɪŋ]	[sō̯ŋd̥ɛ̯ɪŋ], [sō̯ŋd̥ɔ̯ɐɪŋ]
Gmunden	[gm̩ünd̩ŋ]	[gm̩ünd̩ŋ]
Nussdorf	[nuʃd̥ō̯ɔv]	[nuʃd̥ō̯ɔv]
Attersee	[atɔsē̯], [dr̥ɛntɔsē̯]	[atɔsē̯]

Richtungsadverbien

herbei	[h̥ɐ̯b̥e̯]	[h̥ɐ̯b̥e̯]
hinbei	[h̥ɪ̯b̥e̯]	[h̥ɪ̯b̥e̯]

„nahe gelegen“	[hēḡdḡnt]	[hēḡdḡnt]
„abseits“	[hīdḡnt]	[hīdḡnt]
abhin	[ḡwi]	[ḡwi]
auf	[āv]	[āv], [ḡv]
aufher	[ḡḡ]	[ḡḡ]
aufhin	[afi]	[ḡfi]
ausher	[ḡḡḡ]	[ḡḡḡ]
aushin	[ḡḡi]	[ḡḡi]
draußen	[drḡḡt], [drḡḡsd]	[drḡḡḡ]
drüben	[ḡntḡ], [drḡnt], [ḡnt]	[drūm], [drūmḡn]
einher	[ḡḡḡḡ]	[ḡḡḡḡ]
einhin	[ḡḡḡi]	[ḡḡḡi]
heroben	[hēḡḡḡḡ]	[hēḡḡḡḡḡḡ]
hinten	[hintḡ]; [hint]	[hintḡ]
hinten und vorne	[hint und vūrḡḡ]	[hint und vūḡḡ]
in die	[īd]	[īd], [īnd]
neben	[nēm]	[nēm]
oben (drüber)	[ḡḡḡḡ], [ḡḡḡ]	[ḡḡḡ]
Sie ist in Weyregg unten.	[sī īs dswḡḡ ḡ intḡ]	[sī īs dswḡḡ ḡ unt]
über	[īwḡ]	[ūwḡ]
umhin	[umi]	[umi]
unten		[untḡ]
zurück, nach hinten	[dsruk], [ḡḡ aḡliḡ]	[dsruk], [hintḡḡḡ]
hinüber	[umi]	[umi]
herüben	[hḡḡḡḡ]	[hēḡḡḡḡ]
herüber	[umḡ]	[hēḡḡ], [umḡ]
ein Stückchen weg	[dḡḡni]	
zu hin gehen	[dsuḡwīgḡ]	
dahin gehen (verschwinden)	[dḡḡnīgḡ]	
daher gehen	[dḡḡnḡḡḡ]	

Lebenslauf

Name: Eva Katharina Untersperger

Matrikelnummer: 0420557

Adresse: Zimmerbergweg 3
4852 Weyregg am Attersee

Telefon: +437664/2328

E-Mail: untersperger@aon.at

Geburtsdatum: 26.03.1985

Staatsbürgerschaft: Österreich

Bildung: 2005-2009 UNIVERSITÄT WIEN
Diplomstudium Deutsche Philologie

2004-2005 UNIVERSITÄT SALZBURG
Bakkelaureatstudium Germanistik
Diplomstudium Pädagogik

Schwerpunkte: Sprachwissenschaft
Ältere deutsche Literatur